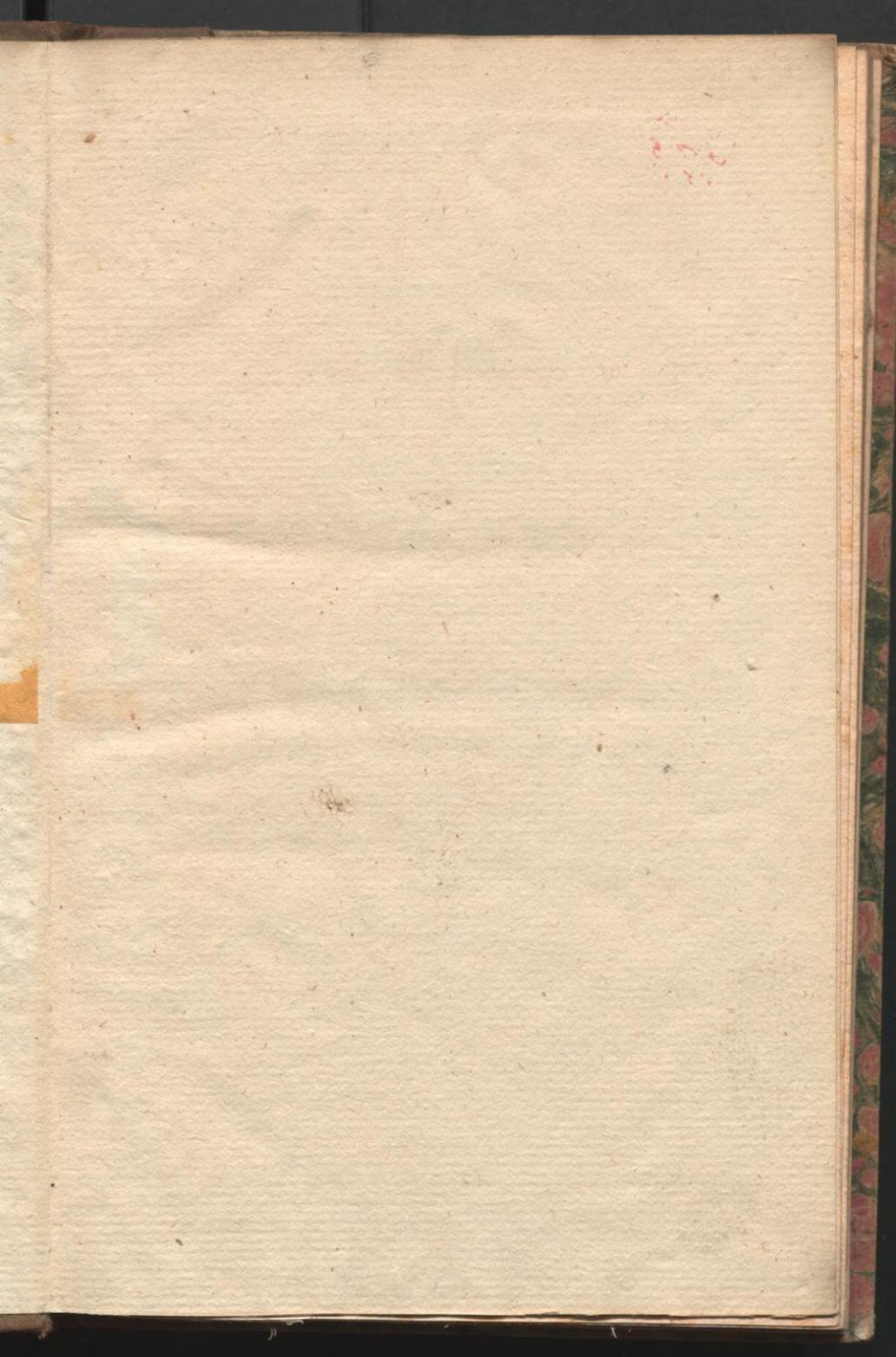


Wiener Stadt-Bibliothek.

7008 *ME* A



226.
~~225.~~
~~240.~~
90.



Erklärung
der Evangelien
an allen gebothenen Feiertagen
des ganzen Jahres,
als Ergänzung
meiner Erklärung der sonntäglichen Evangelien,
und jener an höheren Festen des Herrn.

Von
Carl Gittschütz,
Weltpriester, k. k. Rathe, Director an der v. Zollerischen
Hauptschule.

Wien,
im Verlage der Geisingerschen Buchhandlung.
1820,



V o r r e d e.

Um den Wünschen mancher Leser, die über meine Erklärung der sonntäglichen Evangelien ihre Zufriedenheit zeigten, genug zu thun, wurde ich zu dem Entschlusse geleitet, auch die Evangelien an allen bey uns geböthenen Feyertagen auf eine ähnliche Art zu bearbeiten.

Da mehrere Feste, die wir vormahls nebst den Sonntagen begingen, aus den wichtigsten Gründen, und nach langer, nach reifer Berathschlagung sowohl durch die weise Anordnung des heiligen römischen Stuhles, als auch durch die einmüthige Uebereinstimmung der Bischöfe und der christlichen Landesfürsten zum Besten der bürgerlichen Gesellschaft und zur Beförderung der Sittlichkeit

späterhin sind aufgehoben worden, so fand ich wenigstens keine so erhebliche Nothwendigkeit, mich auf die Auslegung jener Evangelien auszudehnen, die sonst an diesen Tagen abgelesen zu werden pflegten. Dazu kommt noch, daß ich geflissentlich eilen wollte, den Besitzern meiner Erklärung der Sonntags-Evangelien zur gründlicheren Fassung der feiertäglichen, sobald es mir möglich war, verhülfflich zu seyn.

Vollendet den 31. Dezember 1819.

Der Verfasser.

Am Festtage der Geburt und der unbefleckten
Empfangniß der heiligen Jungfrau Maria.

Evangelium Matth. Hpt. 1. V. 1 bis 16.

Inhalt.

Hier wird gezeigt, daß Jesus nach der Vorhersagung der Propheten wirklich aus dem Stamme Juda von dem Geschlechte Davids abstammte, und daß er folglich in dieser Hinsicht der verheißene Messias seyn mußte.

Evangelium.

V. 1. Das Stammbuch Jesu Christi des Sohnes Davids, des Sohnes Abraham. V. 2. Abraham zeugte den Isaak, Isaak zeugte den Jakob, Jakob zeugte den Judas und seine Brüder. V. 3. Judas zeugte den Phares und Sara mit der Thamar, Phares zeugte den Esron, Esron zeugte den Aram. V. 4. Aram zeugte den Aminadab, Aminadab zeugte den Naasson, Naasson zeugte den Salmon. V. 5. Salmon zeugte den Booz mit der Rahab, Booz zeugte den Obed mit der Ruth, und Obed zeugte den Jesse, Jesse aber zeugte David den König. V. 6. David der König zeugte Salomon mit der Witwe des Urias. V. 7. Salomon zeugte den Roboam, Roboam zeugte den Abias, Abias zeugte den Ufa. V. 8. Ufa zeugte den Josaphat, Josaphat zeugte den Joram, Joram zeugte den Ozias. V. 9. Ozias zeugte den Joatham, Joatham zeugte den Achaz, Achaz zeugte den Ezechias. V. 10. Ezechias zeugte den Manasses, Ma-

nasses zeugte den Amon, Amon zeugte den Josias. W. 11. Josias zeugte den Jechonias und seine Brüder um die Zeit des Auszuges nach Babylon. W. 12. Und nach dem Auszuge nach Babylon zeugte Jechonias den Salathiel, Salathiel aber zeugte den Zorobabel. W. 13. Zorobabel zeugte den Abiud, Abiud zeugte den Eliacim Eliacim zeugte den Azar. W. 14. Azar zeugte den Sadof, Sadof zeugte den Achim, Achim zeugte den Eliud. W. 15. Eliud zeugte den Eleazar, Eleazar zeugte den Mathan, Mathan zeugte den Jakob. W. 16. Jakob aber zeugte Joseph den Mann der Maria, von welcher Jesus geboren wurde, welcher Christus genannt wird.

Vor Erinnerung.

Das Fest am Geburtstage der seligen Jungfrau Maria wurde nach der Bemerkung des Baronius weit früher als das Fest der unbefleckten Empfängniß in der Kirche gefeyert.

Das Fest der unbefleckten Empfängniß hat seinen ersten Ursprung aus dem eilften Jahrhunderte und wurde anfangs von Spanien nach England, und von da nach Frankreich verbreitet. Der heil. Bernhard ein großer Eiferer für die Verehrung Mariens, schrieb im Jahre 1140 in seinem 174. Briefe wider diese Feyer. Eben so dachten der heil. Thomas, der heil. Bonaventura und andere berühmte Männer. Ob Maria wirklich ohne Erbsünde sey empfangen worden, hierüber hat sich die katholische Kirche nie ausdrücklich erklärt. Nur will sie jede Streitigkeit über diese Frage beseitiget wissen. Sieh Kirchenrath von Trient 5. Sig. Hpt. 5. den 27. Junius, 1546. Eben so die Bulle Pius V. vom Jahre 1570. Bey uns wird dieser Festtag den 8. und bey den Griechen den 9. December begangen.

An diesem und den übrigen Festen Mariens sollen wir alle die schönen Tugenden, welche die vier Evan-

gelisten von ihr erzählen, uns recht wohl zu Gemüthe führen. Wir sollen uns mit der erbauenden Betrachtung ihrer unbesleckten Reinigkeit, ihrer jungfräulichen Schamhaftigkeit und Sittsamkeit, ihrer keuschen und eheligen Liebe, ihrer mütterlichen Sorgfalt für ihr göttliches Kind, ihres freundschaftlichen Betragens gegen Elisabeth und die Hochzeitgäste, ihres vollkommenen Gehorfames gegen Gott, ihrer Demuth, Sanftmuth und Geduld bey Armuth, Mühseligkeiten, Leiden und Drangsalen mit innerer Theilnehmung zu beschäftigen suchen. Besonders sollen wir erwägen, mit welcher Begierde Maria allezeit das Wort Gottes anhörte, und wie genau sie dasselbe in ihrem Herzen bewahrte. Wenn wir auf diese Art die Beyspiele Mariens nachzuahmen und den Lehren ihres Sohnes gemäß zu leben bemühet sind, dann können wir auch versichert seyn, daß sie im Himmel für uns fürsprechen, und daß ihre Fürbitte einen so ausgezeichneten Werth haben müsse, als sie an Tugend, an Gnade und Würde vor allen übrigen Heiligen sowohl im Himmel als auf Erden ausgezeichnet ist. Doch wäre es ein offenbarer Irrthum wider die Lehre der katholischen Kirche, wenn jemand glauben würde, daß die heilige Maria, oder andere Heilige aus ihrer eigenen Macht uns etwas, um was wir sie bitten, erweisen können. Sie bleiben immer von Gott abhängige Geschöpfe, wenn sie auch einen sehr hohen Grad ihrer Verherrlichung erreicht haben. Nur von Gott selbst können uns gewisse Gnaden vermittelt der Fürbitte seiner Auserwählten zugetheilet werden. Eben so wenig sollte man sich nach den reinen Grundsätzen der Kirche in verschiedenen Angelegenheiten nur an die Heiligen wenden, und dabey auf unseren höchsten Mittler zwischen Gott und den Menschen auf Jesum Christum, durch dessen Versöhnungstod uns nach der Erklärung

des heil. Paulus der Zutritt zu dem Throne der göttlichen Barmherzigkeit geöffnet wurde, vergessen.

Ueberhaupt muß die wahre Verehrung der Heiligen nicht bloß im äußerlichen Ceremoniel, in größerer Verzierung und Beleuchtung ihrer Altäre, im kostbaren Schmucke der Kirchenkleidung oder in kunstreichen Musiktönen und in dem feyerlichen Trompeten- und Paukenschalle bestehen. Wir können und sollen die Heiligen besonders dadurch verehren, daß wir die schönen Beyspiele ihrer Tugenden, je nachdem es die Verhältnisse unseres Lebensstandes gestatten, nachzuahmen trachten. Wir können zwar nicht wie die ehemahligen Einsiedler vor den Gefahren der Welt in Wüsteneyen fliehen; wir müssen eben nicht durch manche freywillige Züchtigungen und Kастeyung unseres Leibes böse Leidenschaften bekriegen; wir dürfen nicht so wie die ersten Helden des Christenthumes unser Leben auf dem Blutgerüste für den Glauben hingeben; aber schon vermöge unseres christlichen Berufes sind wir strenge dazu verbunden, daß wir uns nach der Lehre des heil. Paulus den bössartigen Sitten und Gewohnheiten der Welt nicht gleich stellen; daß wir jede böse Begierde durch Verläugnung und Selbstbeherrschung unterdrücken und verschiedene Berunglimpfungen oder den Tadel der Menschen nicht achten; sobald es darauf ankommt, solche Handlungen auszuüben, die uns von den Lehren unseres Glaubens vorgeschrieben sind.

Anmerkungen.

B. 1. Das Stammbuch Jesu Christi des Sohnes Davids des Sohnes Abrahams. Was hier durch Stammbuch oder Geschlechts-Register übersetzt wird, heißt bey den Hebräern überhaupt eben so viel, als eine Schrift, in welcher etwas erzählt wird.

Der Evangelist Matthäus wollte durch die vorausgehende Geschlechtsfolge zeigen, daß Jesus wirklich ein Nachkömmling Davids war, und dieß mußte bey den Juden für ihren Glauben an den Messias von größter Wichtigkeit seyn; weil sie wohl wußten, daß derselbe nach der Voraussagung der Propheten von dem berühmten königlichen Hause Davids abstammen werde. — **Christus** oder **Gesalbte** (Messias) ist der Beynahme unseres Erlösers. Obwohl diese Benennung auch Königen, Priestern und Propheten im alten Testamente bezeugt wurde, so verdiente doch Jesus diesen Namen in einem viel höheren Sinne; weil er mit der Fülle des heil. Geistes und mit göttlichen Eigenschaften begabet einen ausnehmenden Vorzug vor allen Königen und Propheten des alten Testaments besaß.

B. 4. Judas zeugte den Phares und Zara mit der Thamar. In der Geschlechtsreihe bis auf Jesum werden (die heilige Maria ausgenommen) drey Frauen; nämlich Thamar, Rahab und Bathseba, die vorher lasterhaft waren, und Ruth eine Moabitin, die aus dem Heidenthume abstammte, angeführt. Der Evangelist wollte dadurch anzeigen, daß der Messias nicht nur die Juden sondern auch Heiden und Sünder erlösen, und in seine Kirche aufnehmen werde.

B. 5. und 6. Obed zeugte den Jesse; Jesse zeugte David den König. David der König zeugte Salomon mit der Witwe des Urias. Jesse Davids Vater wird in der Bibel auch Isai genannt. Bathseba war die hinterlassene Witwe oder die ehemahlige Frau des davidischen Feldherrn Urias, welcher auf dem Schlachtfelde starb. — Es ist hier anzumerken, daß die Geschlechter, die auf einander folgten, nicht in der strengsten Ordnung, in welcher sie sich an einander rei-

hen, von dem Evangelisten aufgezählt werden. Sie und da gab es wohl einige unmittelbare Zeugungen dazwischen; allein es war ja nur um die Hauptsache zu thun, daß Jesus wirklich von Abraham und David abstammte.

W. 11. Josias zeugte den Jechonias und seine Brüder um die Zeit des Auszuges nach Babylon. Der eigentliche Name des Jechonias war von seinen Aeltern Eliakim, und, nachdem Pharao Necho dessen Vater Josias in Mageddo ermordet hatte, wurde er von demselben als König bestimmt und Joakim genannt. Sieh 4 Buch der Könige Hpt. 23. W. 29. u. f. und 2 Paralip. 36, 2. 3. 4. u. f. w. Er hatte folglich dreyerley Namen; nämlich Eliakim, Joakim, und Jechonias. 1 Paralip. 3, 16. — Einer von den Brüdern dieses Jechonias war Joachaz, der andere Mathanias, welcher 4 B. Kön. Hpt. 24, W. 17. Sedekias genannt wurde, und der dritte war Johanan. 1 Paralip. 3, 31. —

Unter Auszuge nach Babylon wird die Gefangenschaft der Juden daselbst verstanden. Der erste Auszug, wie 2 Paralip. 36, 6 bis 18 erzählet wird, geschah nach der Ermordung des Joachim; dann der zweyte 3 Monathe nachher unter dessen Sohne, und der dritte nach 11 Jahren unter dem Könige Zedekias. Die Gefangenschaft zu Babylon umfaßte in allem einen Zeitraum von 70 Jahren; bis die Juden, wie es der Prophet Jesaias Hptst. 45, 13 schon geweissaget hatte, von dem persischen Könige Cyrus (Kores) die Erlaubniß erhielten, wieder in ihr Vaterland zurück zu kehren und unter Zorobabel die Stadt und einen neuen Tempel zu bauen.

W. 12. Und nach dem Auszuge nach Babylon zeugte Jechonias den Salathiel; Salathiel eugte den Zorobabel. Das heißt: nachdem die Zu-

den nach Babylon gewandert sind; denn Salathiel wurde während der babylonischen Gefangenschaft gezeuget. Ferner dieser Jechonias, welcher hier genannt wird, ist von dem ersteren B. 11. unterschieden, und war ein Sohn desselben. — Zorobabel, von welchem hier und bey Esdra die Rede ist, 3, 2 und 8 war ein anderer als jener, welcher 1 Paralip 5, 19. als ein Sohn des Phedaja eines Bruders des Salathiel vorkommt. Von beyden Brüdern Salathiel und Phedaja hatten die zwey Söhne den nämlichen Nahmen Zorobabel.

B. 16. Nathan aber zeugte Joseph den Mann der Maria, von welcher Jesus geboren wurde, welcher Christus genannt wird. Obwohl sich das Geschlechts-Register des heiligen Matthäus bloß auf Joseph den Nährvater, und nicht auf Maria und ihr Kind zu beziehen scheint, so wird doch das Gegentheil davon auf folgende Art sehr leicht erwiesen. Nach der Anordnung des jüdischen Gesetzes 4 Buch Mos. 36, 6. 7. 8. 9 heißt es: Die Töchter mögen sich verheirathen, an wen sie wollen; doch sollen die Männer von ihrem Geschlechte seyn. — Alle Männer sollen von ihrem Geschlechte und von ihrer Verwandtschaft Weiber nehmen; damit die Erbschaft bey den Geschlechtern bleibe, und die Stämme nicht unter einander vermischet werden. Vermöge dieses Gesetzes war also Maria aus der nämlichen Junft, und aus dem nämlichen Geschlechte Davids, wie ihr Mann Joseph, und folglich stammte auch Jesus wie seine Aeltern vom Hause David ab.

Am Feste der Reinigung der seligsten Jungfrau Maria.

Evangelium Lukae 2. V. 22 bis 35.

Inhalt.

Jesus wird von seinen Aeltern im Tempel zu Jerusalem dargestellt. Simeon erkennet ihn durch göttliche Eingebung als den verheißenen Messias, und saget sowohl von dem Kinde als von der Mutter Manches voraus.

Evangelium.

V. 22. In derselben Zeit, als die nach Moses Gesetze bestimmte Zeit ihrer Reinigung vollendet war, trugen sie ihn nach Jerusalem, um ihn dem Herrn darzustellen; V. 23. nach der göttlichen Vorschrift, daß jede männliche Erstgeburt dem Herrn gewidmet sey, V. 24. und daß das im göttlichen Gesetze vorgeschriebene Opfer von einem Paar Turteltauben oder zwey jungen Tauben entrichtet werden sollte. V. 25. Eben damals lebte in Jerusalem ein rechtschaffener und frommer Mann mit Namen Simeon, der auf den Trost Israels wartete, und in dem der h. Geist war. V. 26. Von diesem erhielt er die Offenbarung, daß er nicht eher sterben werde, bis er den Gesalbten des Herrn gesehen hätte V. 27. Dieser kam auf Antrieb des Geistes in den Tempel, als das Kind Jesus von seinen Aeltern dahin gebracht wurde; um mit ihm nach den gewöhnlichen Vorschriften zu verfahren. V. 28. Er nahm dasselbe auf seine Arme, lobte Gott und sprach: V. 29. Nun kannst du, o Herr! deinen Diener nach deiner Zusage freudig sterben lassen; V. 30. denn meine Augen haben den Heiland gesehen, V. 31. den du allen Völkern vor Augen gestellet hast, V. 32.

als ein Licht zur Erleuchtung der Heiden, und zur Ehre
deines Volkes Israel.

Wor Erinnerung.

Schon seit zwölfhundert Jahren ist dieses Fest und
zwar am 2. Februar, nämlich 40 Tage nach dem
25. December als dem Geburtstage unsers Herrn Jesu
gefeiert worden. Da man glaubte, daß Jesus den
25. December geboren wurde, und da vermöge des
mosaischen Gesetzes alle Knaben am 40. Tage nach ihrer
Geburt in dem Tempel dem Herrn dargestellt werden
mußten, so läßt es sich leicht begreifen, warum man
den 2. Februar zu diesem Andenken bestimmt habe.
Man nannte dieses Fest, das Fest der Darstellung
Jesu in dem Tempel, und weil Simeon eben da-
mals zu dieser Feyerlichkeit kam, so wurde es auch das
Fest der Begegnung (occursus, obviationis)
genannt. Den Nahmen Lichtmeß hat es daher bekom-
men, weil man schon vorlängst, wie es auch jetzt noch
geschieht, an diesem Tage Kerzen geweiht und sie her-
nach brennend bey einer Procession in den Händen ge-
tragen hat.

Anmerkungen.

W. 22. Als die nach Moses Gesetze bestimmte
Zeit ihrer Reinigung vollendet war, trugen
sie ihn nach Jerusalem u. s. w. Im 3. Buche Mos.
Hpsft. 12. W. 2. wurde den Frauen folgendes Gesetz
vorgeschieden: Jedes Weib, wenn es einen Kna-
ben geboren hat, soll durch 7 Tage unrein
seyh, oder was eben so viel heißt, sie soll sich von allem
Umgange mit andern Menschen, und von jeder Be-
rührung derselben, enthalten. Hat sie aber ein Mäd-

chen geboren, so ist sie durch 2 Wochen unrein. Eben. V. 5. Ferner mußten sie noch durch 33 Tage von dem Heiligthume ausgeschlossen bleiben, und nichts Heiliges berühren; bis nach dem dargebrachten Opfer die gesetzliche Reinigung ganz vollendet war. Dieses Opfer bestand entweder (für Bemittelte) in einem einjährigen Lamm zum Brandopfer oder (für Arme) in zwey Turteltauben, oder zwey jungen Tauben zum Opfer für die Sünde. Eben. V. 8.

V. 24. Nach der göttlichen Vorschrift, daß jede männliche Erstgeburt dem Herrn gewidmet sey u. s. w. Eben diese göttliche Vorschrift wurde den Israeliten, wie es aus 2. B. Mos. 13, 2. 15 erhellet, schon damals bekannt gemacht, da sie noch in Aegypten waren. Sie fanden darin eine immerwährende Erinnerung an jene schreckliche Plage, welche Gott über den Pharao und seine Unterthanen verhängt hatte, daß in Einer Nacht jede Erstgeburt sowohl bey Menschen als Thieren umkam. Nur die Erstgeborenen der Israeliten blieben am Leben, und vermöge dieser Wohlthat hätte jeder Erstgeborne unter ihnen dem Opferdienste gewidmet seyn sollen. Allein, da diese Berrichtungen späterhin dem Stamme Levi sind zugetheilt worden, so mußte doch jeder aus ihnen mit 5 Sikkeln von dieser Verpflichtung losgekauft werden.

V. 25. Eben damals lebte in Jerusalem ein frommer und gottesfürchtiger Mann mit Namen Simeon, der auf den Trost Israels wartete, und der heil. Geist war in ihm. Ohne Zweifel war dieser Simeon keiner aus dem Priesterstande; sonst würde dieß der Evangelist auch angemerkt haben, aber er hatte es doch, wenn er gleich in keinem großen und öffentlichen Ansehen stand, durch seine Frömmig-

keit verdient, daß der h. Geist in ihm oder über ihn war, und daß er durch eben diesen Geist auch die Gabe der Weissagung besaß. Ob Simeon ein Greis gewesen sey, wie er gewöhnlich in Gemälden und Kupferstichen vorgestellt wird, hierüber schweigt zwar Lukas, obwohl er das hohe Alter der Witwe Hanna genau angegeben hatte. Doch scheint dieß durch eine schon ältere Tradition auf uns gekommen zu seyn. Simeon wartete auf den Trost Israels, oder vielmehr auf denjenigen, welcher durch seine Ankunft auf Erden dem israelitischen Volke diesen Trost (der Erlösung) bringen würde, nämlich auf den Messias, welchen Lukas im Verse 26 den Christ (den Gesalbten) des Herrn nennet. Bey diesem Troste Israels machten sich freylich sehr viele Juden die irrigen Begriffe, der Messias werde durch seine Macht alle Feinde ihrer Nation besiegen, und sie zu einem großen Volke umschaffen; allein hier zeigte Simeon, wie es sich aus dem Folgenden ganz leicht abnehmen läßt, daß er nach den Besinnungen der aufgeklärteren Altväter an dem Messias nicht einen irdischen sondern einen solchen Retter erwartete, welcher durch seine Lehren und Beyspiele der verfallenen Religion und Sittlichkeit wieder aufhelfen, und das Menschengeschlecht zu seiner künftigen Glückseligkeit durch kräftigere Maßregeln leiten werde. — Es ist in der That bemerkenswürdig, daß Simeon, der doch nicht so sehr bekannt war, seiner Gottesfurcht wegen die Gnade genoß, hellere Einsichten von dem Messias zu empfangen, und einer so außerordentlichen Offenbarung gewürdiget zu werden. Die geheime, die verborgene Tugend hat doch immer den großen Werth, daß sie das Wohlgefallen Gottes und öfters ganz besondere Gnaden von ihm verdient.

V. 26. Von diesem erhielt er die Offenba-

nung, daß er nicht eher sterben werde, u. s. w. Wörtlich heißt es freylich, daß er den Tod nicht sehen werde; allein in der gewöhnlichen Schriftsprache ist hier sehen, eben so viel als empfinden oder erfahren. In dieser Bedeutung wird dasselbe Wort genommen 2. B. Mos. 20, 18. — Ps. 27, 15 und mehreren andern — der Christ (der Gesalbte) des Herrn oder der Messias.

W. 27 und 28. Dieser kam auf Antrieb des Geistes in den Tempel, als das Kind Jesus von seinen Aeltern dahin gebracht wurde — u. s. w. So wie Simeon auf Antrieb des h. Geistes gerade zu jener Zeit in den Vorhof des Tempels kam, da das Kind Jesus von seinen Aeltern hingebraht wurde, um ihn dem Herrn darzustellen, eben so geschah es ohne Zweifel durch eine göttliche Erleuchtung, daß er dieses Kind sogleich als den Messias erkannte, und dasselbe freudig aus den Armen seiner Aeltern in die seinigen schloß. — Hingerissen von heiliger Freude brach der fromme Mann in laute Lobpreisungen Gottes aus.

W. 29. 30. 31. 32. Nun kannst du, o Herr! deinen Diener nach deiner Zusage freudig sterben lassen, u. s. w. Nun rief Simeon aus, nun lässest du mir, o Herr! das Glück zu Theil werden, daß ich im Frieden (mit Ruhe und Zufriedenheit) von der Erde scheiden kann. Nach deinem Worte, nachdem deine Verheißung an mir ist erfüllet worden, das Heil oder (die wirkende Ursache des menschlichen Heiles) den Heiland mit meinen leiblichen Augen zu sehen, welchen du vor den Augen aller Völker bereitet (bestimmt) hast als einen Lehrer, zur Befreyung der Heiden von ihren Irthümern, und zur Ehre des israelitischen

Volkes, von welchem er abstammte, und unter welchem er so viele Zeit mit Ausübung der herrlichsten Thaten zubrachte.

Was hier Simeon von der Belehrung der Heiden durch unsern Erlöser sagte, dieß hat sich auch durch die Thatfache zur Ehre unserer Religion bestätigt. Schon in den ersten Zeiten des Christenthumes wurde in den volkreichsten Städten der heidnische Götzdienst gestürzt, und dadurch hellere Gotteskenntniß und eine reinere Sittenlehre eingeführt. Diese große Umwälzung geschah aber nicht durch menschliche Gewalt oder durch Zwangsmittel; sondern bloß durch Aufklärung des Verstandes und durch Bewegung des freyen Willens. Wer wird wohl hier eine höhere Einwirkung mißkennen, welche durch zwölf arme, ungelehrte, unangesehene Fischer so wichtige und so ausgebreitete Wirkungen hervorbrachte? Die heidnischen Weltweisen hatten zwar für die damaligen Zeiten der tiefsten Unwissenheit und der ärgerlichsten Ausartung der Sitten zur Aufklärung und Beredlung der Menschheit manches Gute und Nützliche gelehret; allein mit wie vielen Spitzfindigkeiten und unnützen Grübeleyen, mit wie vielen falschen Ansichten, mit wie vielen Dunkelheiten und Zweifeln, mit wie vielen groben Irrthümern waren ihre Lehrsätze verwebt; wie wenig waren sie für die Bedürfnisse des gemeinen Volkes geeignet, und wie wenig konnten sie also auf die Gesamtheit des Menschengeschlechtes wirken? Man kann freylich der natürlichen Religion ihren Werth nicht absprechen; aber darf man wohl deswegen gegen die unverkennbaren Vorzüge und gegen die große Wohlthat der göttlichen Offenbarung gleichgültig, oder undankbar seyn? — Es war für den Simeon gewiß eine ganz besondere Gnade, daß er gewürdiget wurde, das Kind Jesu auf seine Arme nehmen zu dürfen und die Seligkeit eines so nahen und vertrauten Umganges mit diesem

Gottmenschen selbst zu genießen. Allein ist denn die Gnade nicht eben so groß oder noch weit größer für uns, wenn wir so oft Gelegenheit haben, bey dem sacramentalischen Genuße des h. Abendmahles unsern Erlöser nicht in unsere Arme, sondern in unser Herz aufzunehmen, und uns mit ihm auf die innigste Art zu vereinigen? Wie schändlich wäre es, wenn wir dieser unaussprechlichen Güte Gottes und aller der nützlichen Früchte aus Kaltfinn oder Gleichgültigkeit nicht theilhaft zu werden suchten, welche wir uns durch eine würdige Communion verschaffen könnten?

Am Festtage der Verkündigung der seligsten Jungfrau Maria.

Evangelium Luk. 1, 26 bis 38.

Inhalt.

Der Engel Gabriel hatte nicht lange vorher dem jüdischen Priester Zacharias im Tempel die Geburt eines Sohnes angekündigt, und dann brachte er auch der heil. Maria die Nachricht, daß sie die Mutter des Sohnes Gottes werden sollte.

Evangelium.

V. 26. In der Zeit sandte Gott den Gabriel in die galiläische Stadt Nazareth, V. 27. zu einer Jungfrau, welche Maria hieß, und mit einem Manne aus dem Geschlechte Davids, mit Nahmen Joseph, verlobet war. V. 28. In dieser Zeit trat der Engel ein, und sprach: Sey gegrüßt du Begnadigte! der Herr ist mit dir, du bist die Gebenedeyte unter den Weibern. V. 29. Hierüber erschraf sie sehr, und dachte bey sich, was ein solcher Gruß doch wohl bedeuten möge. V. 30. Allein der En-

gel fuhr sogleich weiter fort, und sagte: Fürchte dich nicht Maria, denn du hast Gnade bey Gott gefunden. **V. 31.** Sieh, du wirst in deinem Leibe empfangen und einen Sohn gebären, dem du den Nahmen Jesus beylegen sollst. **V. 32.** Dieser wird groß seyn, und ein Sohn des Allerhöchsten genannt werden. Ihm wird Gott der Herr den Thron seines Vaters David geben, so daß er über das Haus Jakobs ewig herrschen wird; ja sein Königreich wird kein Ende haben. **V. 34.** Maria sprach zu dem Engel: Wie soll das geschehen, da ich keinen Mann erkenne? **V. 35.** Der Engel antwortete: Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten. Darum wird auch das Heilige, welches aus dir geboren werden soll, Gottes Sohn genannt werden. **V. 36.** Und sieh, auch Elisabeth deine Verwandte hat selbst in ihrem hohen Alter einen Sohn empfangen; sie, welche für unfruchtbar gehalten wurde, ist im sechsten Monathe schwanger. **V. 37.** Denn Gott ist nichts unmöglich. **V. 38.** Maria aber sprach: Sieh, ich bin des Herrn Magd, mir geschehe nach deinem Worte.

Wor Erinnerung.

Ohne Zweifel ist das gegenwärtige Fest schon im siebenten Jahrhunderte begangen worden. Es ist aber nicht glaublich, daß dasselbe die Apostel selbst, wie einige der Meinung waren, eingesehet haben. In Spanien wurde es nach der Verordnung der zehnten Kirchenversammlung zu Toledo am 18. December und in Mailand am Sonntage, welcher dem Weihnachtsfeste zunächst vorangeht, gehalten. Bey uns hält man es den 25. März.

Anmerkungen.

W. 26. In derselben Zeit sandte Gott den Gabriel in die galiläische Stadt Nazareth. Das hebräische Wort Gabriel heißt: Gott ist mein Held, oder mein Herr. Es scheint, daß dieser Engel von Gott vorzüglich dazu bestimmt war, des Messias wegen auf der Erde zu erscheinen. Denn kurz vorher machte er dem Priester Zacharias, da dieser am goldenen Rauchaltare sein Amt verrichtete, die Geburt eines Sohnes nämlich des Johannes des Vorläufers Jesu bekannt, und bald darauf erschien er nach der Erzählung des heutigen Evangelium der h. Maria, um ihr die Geburt des Heilandes anzukündigen. Eben so hatte der Prophet Daniel eine Erscheinung von demselben Engel, der ihn auf die Zeit der Ankunft des Messias aufmerksam machte. Dan. 8, 16. und 9 bis 21. — Das kleine Städtchen Nazareth lag in der Provinz Unter-Galiläen am Abhange eines Berges von einer steilen Höhe. Dieß wissen wir von Luk. 4, 26. wo erzählt wird, daß die Juden Jesum, da er zu Nazareth lehrte, zur Stadt hinaus trieben, bis an die Spitze des Berges, wo sie stand, um ihn von dort herab zu stürzen. Diese Stadt war von dem Berge Thabor 2 und von Jerusalem 22 bis 23 Stunden entfernt. Vermuthlich wohnten Joseph und Maria deswegen daselbst, weil sie in diesem so fruchtbaren Orte bey ihrem unbemittelten Zustande wohlfeiler leben konnten. Obwohl die davidischen Erb-güter, auf welche Beyde Ansprüche zu machen hatten, zu Bethlehem aufbewahrt wurden, so ist es doch mehr als wahrscheinlich, daß diese Güter damahls schon verpfändet oder verkauft waren.

W. 27. Zu einer Jungfrau, welche Marta hieß, und mit einem Manne aus dem Stamme

David's mit Namen Joseph verlobet war. Hier setzt Lukas, da er von Joseph sagte, Maria sey mit ihm verlobet (versprochen) gewesen, hinzu, daß derselbe von dem Hause und der Familie David's abstammte. Aber auch in dem darauf folgenden Verse 32 erzählt eben dieser Evangelist, daß der Engel der h. Maria die Ankündigung machte, ihr Sohn, welcher von ihr geboren wird, werde den David zu seinem Urgroßvater haben. Hieraus wird es eben so deutlich, daß Jesus, wie wir schon sagten, ein Abkömmling David's war. — Daß sich Joseph mit einer Handarbeit ernähret habe, dieß findet man bey Matthäus 13, 55. obwohl es nicht unterschieden ist, daß er gerade ein Zimmermann seyn mußte. Doch stammte er nach Matth. 1, 6. 16. von dem ordentlichen männlichen Erben des davidischen Thrones von Salomo ab, und in dieser Hinsicht hatte auch Jesus das Recht zur Thronfolge David's.

W. 28. Zu dieser trat der Engel, und sprach: Sey gegrüßt du Begnadigte! der Herr ist mit dir; du bist die Gebenedeichte unter den Weibern. Was hier durch Sey gegrüßt ausgedruckt wird, ist der bey den Hebräern gewöhnliche Gruß: Friede sey mit dir! (oder es möge dir immer wohlgehen!). Bey den Griechen würde es heißen: Freue dich — du Begnadigte, du Gnadenvolle! oder die du einer besondern Gnade von Gott bist gewürdiget worden. — Der Herr ist mit dir. Diese Worte kann man ebenfalls zur vorausgehenden Begrüßung nehmen, und dann haben sie die Bedeutung: Möge dir Gott immer gnädig seyn, und dir beystehen! — Du bist die Gebenedeichte unter den Weibern. Benedeihen *)

*) Das Wort Benedeihen, welches vom Lateinischen
B

oder segnen, wenn es von Gott gebraucht wird, ist eben so viel, als Gutes erweisen, und weil derjenige, welchem Gott Gutes erweist, zugleich glücklich ist, so konnte der Engel die seligste Jungfrau auch die Glückliche unter allen Weibern nennen; besonders in dieser Rücksicht, weil sie allein vor dem ganzen Frauengeschlechte zu der großen Würde ist auserwählet worden, die Mutter des göttlichen Sohnes zu werden.

V. 29. Hierüber erschraack sie sehr, und dachte bey sich, was ein solcher Gruß doch wohl bedeuten möge. Sowohl die unerwartete Erscheinung des Engels in einer angenommenen körperlichen Gestalt, da sie sich in ihrer stillen Einsamkeit aufhielt, als auch seine feyerliche, ehrfurchtsvolle Begrüßung mußte die fromme Jungfrau bey ihrem von Außen niedrigen und unbemittelten Zustande nicht wenig befremden. Dabey konnte sie es anfangs auch nicht so leicht fassen, aus was für einer Absicht und in welchem Sinne der Engel dieß alles sagte.

V. 30. und 31. Fürchte dich nicht Maria; denn du hast Gnade bey Gott gefunden. V. 31. Sieh, du wirst empfangen, und einen Sohn gebären, dem du den Nahmen Jesus beylegen sollst. Durch diese Rede entwickelte Gabriel die Ursache seiner Sendung zu Marien, und dadurch wollte er sie auch bey ihrer Furchtsamkeit beruhigen. Du hast Gnade bey Gott gefunden, oder wie es nach der Bibelsprache heißt: Gott hat dich einer außerordentlichen Gnade gewürdiget. In dieser Bedeutung finden wir die angeführten Worte 1 B. Mos. 6, 8. — Ebendas. 18, 5. —

Benedicere kommt, ist veraltet. Sieh Adelsungs deutsches Wörterbuch.

Apostelg. 7, 46 — Jesus, oder was einerley ist, Ketter, Erlöser. Es verdient in der That eine besondere Aufmerksamkeit, daß dem Kinde, welches Maria zur Welt bringen sollte, nach dem Befehle des Engels gerade der Name Jesus mußte gegeben werden. Als dieser Erlöser wurde der Messias durch die Weißsagungen der Propheten angekündigt; für diesen Erlöser hat sich der Sohn Mariens auch selbst nachher immer erklärt, und die Apostel haben ihn dafür erkannt. Des Menschen Sohn ist auf die Welt gekommen, sagte er von sich selbst, sein Leben als das Lösegeld für viele hinzugeben, Matth. 20, 28 — Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt; damit er die Welt verdamme, sondern daß sie durch ihn selig werde. Joh. 3, 14. Eben so lehrten die Apostel, daß wir alle durch das Blut Jesu sind erkaufet worden, und daß wir durch ihn allein den Zutritt zu dem Throne der Barmherzigkeit erlangt haben.

W. 35. Dieser wird groß seyn, und ein Sohn des Allerhöchsten genannt werden. Ihm wird Gott der Herr den Thron seines Vaters David geben, so, daß er über das Haus Jakob ewig herrschen wird. u. s. w. Diese Redensart: Er wird groß seyn, bedeutet eben so viel, als er wird große und wichtige Unternehmungen ausführen. Dieß wurde schon von Johannes dem Sohne Zacharias Luk. 1, 15. auch gesagt; aber hier wird von einer ganz besondern Größe und Höhe Jesu geredet. Man kann dieses offenbar aus den gleich darauf folgenden Worten ersehen: Er wird ein Sohn des Allerhöchsten genannt werden, oder nach dem hebräischen Sprachgebrauche, man wird ihn als den Sohn Gottes anerkennen. Ferner wird man nicht läng-

nen, daß in dieser Stelle der Sohn Gottes im eigentlichen Verstande genommen werden muß; denn hierin stimmen so viele andere Stellen der h. Schrift überein, in welchen unserm Heilande eine göttliche Natur und göttliche Eigenschaften ohne alle Dunkelheit beygelegt werden. Allein hier ist der Ort nicht, sich über die Weise für die wirkliche Gottheit Jesu weitläufiger auszudehnen. Sieh 1 Kor. 1, 9. — 2 Kor. 1, 19. — 1 Joh. 1, 3. 7. — Ebd. 3, 23. — Ebd. 5, 20. und mehrere andere Stellen. — Ihm wird Gott der Herr den Thron seines Vaters David geben. Was hier von dem Engel gesagt wird, das steht mit dem Inhalte des Psalmes 71 in genauer Verbindung, wo nach dem Urtheile der Gelehrten und selbst nach jüdischer Meinung zwar buchstäblich von Salomo, aber im höheren Sinne von dem künftigen Messias (*) die Rede ist. Denn es kann doch nicht von Salomo verstanden werden, was größten Theiles darin vorkommt. Eben so muß man auch den Psalm 88 B. 27. u. f. verstehen. Der Engel erklärte sich dann weiter, auf welche Weise Gott Jesu den Thron seines Vaters David geben werde; denn es wird von ihm sogleich hinzugesetzt, daß er über das Haus Jacob ewig herrschen, und daß sein Königreich kein Ende haben wird. So wenig man das meiste, was in den angeführten Psalmen vorkommt, bloß auf den Salomo anwenden kann, eben so wenig kann das Reich, welches kein Ende haben wird, ein zeitliches Königreich seyn, welches von David auf seine Nachkömmlinge übergegangen wäre, und die Herrschaft, welche bis ans Ende der Welt immer fortdauern sollte, ist ebenfalls keine irdische, keine vergängliche, sondern

(*) Um dieß recht deutlich einzusehen, müssen meine Leser diese zwey angezeigten Psalmen ganz durchlesen.

eine geistige Herrschaft. Jesus war also ein König (unter dieser Benennung wird in der h. Schrift öfters der Messias gemeint) welcher durch seine Lehren und durch die Lehren der Apostel die große Gemeinde, das Reich der Christenheit, oder die christliche Kirche gestiftet hat, von welcher er das Oberhaupt ist, und welche durch seinen immerwährenden Beystand eine ununterbrochene Fortdauer bis ans Ende der Zeiten haben wird. Dieses Reich fing zuerst bey dem Hause Jakobs oder bey den Juden an, und von diesen verbreitete sich daselbe auch unter heidnische Völker.

W. 34 und 35. Maria sprach zu dem Engel: Wie sollte das geschehen, da ich keinen Mann erkenne? W. 35. Der Engel antwortete: Der heil. Geist wird über dich kommen, u. s. w. Maria mußte in diesen und den vorausgehenden Worten Gabriels eine große Bedenklichkeit finden, da sie nur Josephs Braut, aber noch nicht mit ihm wirklich verehlicht war. Und in der That stand sie auch nach Matth. 1, 18. mit ihm noch nicht in einer ehelichen Verbindung, da sie diesen Sohn schon empfangen hatte. Dieß schien ihr nun sehr unbegreiflich, oder sie hätte glauben müssen, daß die Geburt des Kindes wider das Gesetz Moses 5 Buch Mos. 22, 20. 21. auf eine unerlaubte Art geschehen sollte, wodurch sie die Strafe der Steinigung würde verdienet haben. Daher war ihre Frage sehr wichtig: Wie sollte das geschehen, da ich keinen Mann erkenne? — Allein der Engel hob diese Schwierigkeit durch folgende Erklärung: daß dieß durch eine außerordentliche Wirkung Gottes oder durch die Kraft des heil. Geistes, nämlich durch ein Wunder der göttlichen Allmacht ohne Verletzung oder Entehrung ihrer Jungfrauschaft geschehen sollte. — Eben diese besondere wundervolle Einwirkung der Gottheit selbst bey der Geburt

deines künftigen Sohnes soll dir schon ein Zeichen seyn, daß man denselben als den Heiligen und als den Sohn Gottes verehren werde.

W. 36 und 37. Und sieh, auch Elisabeth deine Verwandte hat selbst in ihrem hohen Alter einen Sohn empfangen u. s. w. Diese göttliche Allmacht hat sich schon bey deiner Verwandten Elisabeth gezeiget, da dieselbe wider die gewöhnliche Ordnung in einem so hohen Alter nach der göttlichen Verheißung doch noch einen Sohn zur Welt bringen wird. Dadurch mußt du wohl leicht einsehen, daß jenes, was dir unmöglich scheint, bey Gott nichts Unmögliches ist.

W. 38. Maria aber sprach: Sieh, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe nach deinem Worte. Sobald die heilige Jungfrau von dem göttlichen Willen und von der göttlichen Anordnung durch des Engels Worte überzeugt ward, so hörte bey ihr jeder Zweifel, jede Bedenklichkeit auf, und sie ergibt sich auch mit aller Unterwürfigkeit einer Magd gegen ihren Gebiether den Aussprüchen des himmlischen Boten. — Möchten wir alle aus diesem schönen Beispiele Mariens die so wichtige und folgenreiche Belehrung ziehen, daß wir in solchen Fällen, in denen Gott selbst uns seine Offenbarung gab, unseren beschränkten Verstand im Zaume halten, und uns nicht weiser dünken sollen, als wir es sind, und seyn dürfen. Finden wir in den geoffenbarten Wahrheiten Manches, was unserer Vernunft anstößig scheint, so müssen wir uns vor dem Allwissenden demüthigen, und uns mit dem festen Glauben an sein untrügliches Wort beruhigen. Es muß und wird in der Religion immer Geheimnisse für uns geben; aber ist es nicht Pflicht des vernünftigen Menschen, sich über Dinge, die er vermöge seiner Schwachheit nicht einsehen kann, von Gott belehren zu lassen? Gibt es nicht auch im Reiche

der Natur tausenderley verborgene Kräfte, deren Wirkungen wir nicht erkennen? Setzt nicht schon der Begriff von einer außerordentlichen Offenbarung voraus, daß uns manche Wahrheiten dunkel und unbegreiflich seyn mußten? Wozu wäre es denn nothwendig gewesen, daß uns verschiedene Lehren und Pflichten von Gott bekannt gemacht würden, wenn wir schon von uns selbst alles wissen könnten? Die Vernunft ist uns freylich dazu gegeben, daß wir den inneren Zusammenhang und die Verbindung der Dinge erforschen; aber sie ist doch eben so wenig unbeschränkt, als unsere Sinne, durch welche wir zwar vieles, aber nicht alles wahrzunehmen im Stande sind. Wir können nicht alles sehen und hören, obwohl uns Gott Augen und Ohren zu diesen Verrichtungen gegeben hat. Mit unserer Vernunft und andern Fähigkeiten der Seele geschieht dieß auf die nämliche Art.

Am Festtage der heiligen Apostel Petrus und Paulus.

Evangelium Matth. 16, 13 bis 19.

I n h a l t.

Da Jesus in die Gegend der Stadt Cäsarea reisete, fragte er seine Jünger, für wen ihn die Leute halten? Petrus beantwortete diese Frage, und erklärte sich zugleich, daß er seinen Lehrmeister als den Messias und als den einziggeborenen Sohn Gottes erkenne. Hierauf wählte ihn Jesus zum Ersten unter den Aposteln und übergab ihm die höchste Gewalt über seine Kirche.

Evangelium.

V. 13. In derselben Zeit kam Jesus in die Gegend der Stadt Philipps Cäsarea. Hier fragte er seine Jün-

ger: Für wen halten die Leute den Menschensohn? B. 14. Und sie antworteten: Einige halten ihn für Johannes den Täufer, andere für den Elias, andere für den Jeremias oder für sonst einen Propheten. B. 15. Ihr aber, sagte Jesus, für wen haltet ihr mich? B. 16. Da antwortete Simon Petrus: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. B. 17. Selig bist du, Simon, erwiederte Jesus, du Sohn des Johannes; denn Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbaret, sondern mein Vater, der im Himmel ist. B. 18. Und ich sage dir, du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. B. 19. Und dir will ich die Schlüssel des Himmelreiches geben. Was du auf Erden binden wirst, das soll auch im Himmel gebunden seyn, und was du auf Erde lösest, das soll auch im Himmel gelöst seyn.

Vorerinnerung.

Petrus, ein Sohn des Jonas oder Johannes von der Stadt Bethsaida, welche 14 Meilen weit von Jerusalem am See Liberias gelegen war, gebürtig. Er hielt sich fest an seinen Lehrmeister, und bey der Heftigkeit seines Charakters zeigte er sich zu allem sehr leicht entschlossen. Er folgte seinem Lehrmeister bey der Gefangennehmung desselben bis in den Pallast des hohen Priesters; aber dort hatte er nach der Voraussagung Jesu die große Schwachheit, es laut und eidlisch zu läugnen, daß er ein Jünger von ihm sey. Doch diesen groben Fehler hatte er gleich darauf mit bitteren Thränen beweint. Petrus machte sich bey der Ausbreitung des Evangelium besonders um die Juden verdient, und hat seine meiste Zeit zu Jerusalem zugebracht. Er soll zu Rom unter dem Kaiser Nero zwischen den Jahren Christi 64 bis 68 gekreuziget worden seyn. Wir haben zwey Briefe an die zerstreuten Juden-Christen von ihm.

Paulus, welcher vorher den Nahmen Saulus hatte, wurde zu Tarsus, der Hauptstadt in Sicilien als Jude geboren. Philipp. 3, 5. Er war römischer Bürger und beschäftigte sich nebst der Tapetenwirkerey auch mit den Wissenschaften unter dem damahls berühmten Pharisaer Gamaliel, und dadurch wurde er ein fürchterlicher Feind gegen alle Christengemeinden. Gott bekehrte ihn aber durch eine plöbliche wundervolle Erscheinung, da er eben nach Damaskus, um dort die Christen zu verfolgen, reisete. Von dieser Zeit an zeichnete er sich als einen der eifrigsten Apostel aus, der keine Gefahren, keine Bemühungen und den Tod selbst nicht scheute, sobald er der Lehre Jesu neue Anhänger verschaffen konnte. Die Bekehrung so vieler tausend Heiden war auch die Wirkung und der Lohn seiner rastlosen Arbeiten. Wie man glaubt, wurde Paulus im Jahre 66 oder 68 der Religion wegen durch das Schwert hingerichtet. Wir haben in allem 14 Briefe von ihm, die er an verschiedene christliche Gemeinden zwar nicht allezeit eigenhändig schrieb, die er aber andern in die Feder ansagte. Röm. 16, 22. — Gal. 6, 11.

An diesem Feste sollen wir vorzüglich erwägen, daß durch die Verkündung der Lehre Jesu bey so vielen heidnischen Völkern Unglaube, Abgötterey, Unwissenheit und Sittenlosigkeit sind vertilget, und der Grund zur christlichen Kirche ist gelegt worden. Dadurch wurde der so tief gefallenen Menschheit die reichhaltigste Quelle der zeitlichen und ewigen Glückseligkeit geöffnet, und niemand, der die christliche Religion nach ihren vernunftmäßigen und reinen Grundsätzen kennen gelernet hat, wird es zu läugnen im Stande seyn, daß sie vollkommen dazu geeignet ist, das Laster zu verschauen und der echten Tugend ihre wahren Rechte einzuräumen. Jesus Christus bestimmte zum sichtbaren Oberhaupte seiner Kirche den heiligen Petrus und seine Nachfolger

die Päbste; die Stelle der Apostel aber vertreten die Bischöfe. Diese wurden von dem heiligen Geiste dazu ausersehen, die allgemeine Ordnung in den christlichen Gemeinden und dann auch die Einigkeit im Glauben zu erhalten. Wir sollen also den Lehren und Vorschriften unserer geistlichen Obrigkeit willigen und unverbrüchlichen Gehorsam leisten; wir sollen zur Verbreitung und Handhabung der heiligen Religion alles, was wir können, vorzüglich durch gute Beispiele beitragen, und unseren geistlichen Hirten in Ansehung ihrer von Jesu selbst empfangenen Würde und Gewalt die gehörige Ehrerbietigkeit erweisen. Besonders sey heute unser Gebeth dahin gerichtet, daß Gott immer erleuchtete, arbeitssame, und gottselige Altarsdiener in den Weinberg seiner Kirche senden wolle.

Anmerkungen.

B. 13. In derselben Zeit kam Jesus in die Gegend der Stadt Philippus = Cäsarea. Hier fragte er seine Jünger u. s. w. Kurz vorher fuhr Jesus mit seinen Jüngern zur See in die Gegend von Magdala, oder wie Markus sagt, in die Gegend von Dalmanutha, die also an einander sehr nahe grenzten, wo er mit den Pharisäern und Sadduzäern zu thun hatte. Von dort ging er wieder zu Schiffe an das jenseitige Ufer, wo er einen Blinden sehend machte. Nun kam er in die Ortschaften von Cäsarea Philippi. Diese Stadt wurde von Philipp dem Sohne Herodes des Großen, der Bierfürst von Iturea und Trachonitidis war, mit vielen Gebäuden verschönert. Sie wurde anfangs Beseim oder Laïs, nachher Dan, Pan oder Paneas genannt. Philipp gab ihr den Nahmen Cäsarea zu Ehren des Tiberius Cäsar. Sie lag am Gebirge Libanon. — Jesus wußte wohl durch seine Allwissen-

heit, die er in mehreren Fällen so offenbar zeigte, was seine Jünger dachten; aber er handelte gemeiniglich auf eine ganz menschliche Weise, und wollte hier durch seine Frage nur ihre Gesinnungen von seiner Person hören, um ihnen eine nothwendige Belehrung bezubringen.

B. 14. Einige halten ihn für Johannes den Täufer, andere für den Elias, andere für den Jeremias u. s. w. Schon Herodes, wie wir von Matthäus 14, 2. wissen, da er von den Thaten Jesu so viele Nachrichten hörte, war der Meinung, Johannes der Täufer müsse wieder von Todten auferstanden seyn, und nun in der Person Jesu (durch die Seelenwanderung) wirken. Vermuthlich war dieß nun auch der Glaube von einem großen Theile des gemeinen Volkes. Johannes wurde auf die nämliche Art von den Abgesandten des hohen Rathes befragt: Ob er Elias oder Jeremias, oder einer von den Propheten wäre? Joh. 1, 19. Woher diese Meinung entstanden sey, dieß ist schon bey der Erklärung des Evangelium am dritten Sonntage im Advent S. 21. gesagt worden. Die Juden erklärten nämlich folgende Stelle aus dem Propheten Malachias Hst. 4, 5. buchstäblich und ganz irrig, wo es heißt: **Sehet, ich werde euch den Propheten Elias senden, bevor noch der große und schreckliche Tag des Herrn kommen wird.** Allein durch diese Voraussagung, wie es der Engel bey der Geburt Johannes dem Vater desselben dem Zacharias Luk. 1, 17. anzeigte, wurde nichts anders verstanden, als daß vor der Ankunft des Messias ein Prophet (nicht Elias selbst) mit eben den Gesinnungen und mit der nämlichen Geisteskraft, welche vor-mahls Elias hatte, erscheinen soll. Eben so verstand es auch Jesus. Matth. 17, 12, 13. Ich sage,

euch, daß Elias schon gekommen ist; man hat ihn aber nicht erkannt. — Da sahen die Jünger erst ein, daß er von Johannes dem Täufer geredet habe. Was einige Juden von der Wiedererscheinung des Elias vor der Ankunft des versprochenen Erlösers dachten, dieß glaubten andere von der Ankunft des Jeremias, der unter mehreren Königen von Juda lebte und sich durch sein freymüthiges Betragen und durch seine Unerfroffenheit bey den Juden in die größte Achtung setzte. Manche andere aus dem Volke hielten Jesum wenigstens für einen großen Propheten, weil er durch seine Wunderthaten ein so großes Aufsehen wie einst die Propheten verursachte.

W. 16. Da antwortete Simon Petrus: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Im Griechischen heißt es: du bist der Christus (der Messias). — Der Sohn des lebendigen Gottes. Mit diesem Beyworte lebendig wird in der Bibel vorzüglich der wahre Gott von den falschen Gottheiten der Heiden und ihren Götzen unterschieden. Ferner läßt es sich ganz leicht aus den Worten Jesu in dem darauf folgenden Verse 17. schließen, daß ihn Petrus nicht im uneigentlichen Verstande, wie auch andere fromme und heilige Menschen Söhne (Kinder) Gottes genannt werden, sondern eigentlich und vermöge seiner Natur als den wirklichen Sohn Gottes anerkannt habe; denn sonst, wie wir gleich hören werden, hätte er diese Kenntniß nicht erst durch eine besondere göttliche Offenbarung erlangen dürfen; weil doch viele Juden an den Messias ohnehin als an den Sohn (Geliebten) Gottes (in der uneigentlichen Bedeutung) glaubten.

W. 17. Selig bist du Simon du Sohn des Johannes; denn Fleisch und Blut hat dir das

nicht geoffenbaret, sondern mein Vater, der im Himmel ist. Wörtlich findet man in einigen Bibelübersetzungen statt Sohn des Johannes Barjonas. Dieses Wort Bar bedeutet nach der syrischen Sprache Sohn, und Jonas ist zusammengezogen aus Johanna, was nach dem Lateinischen so viel als Johannes ist. — Fleisch und Blut werden in der Bibel nicht selten als Theile des Menschen für den ganzen Menschen oder auch für die gesammte Menschheit gesetzt. Hier verstehen wir unter diesen Worten die menschliche Vernunft oder Weisheit. — Jesus nennet den Petrus deswegen glücklich; weil er diese höhere Kenntniß von seiner wirklichen Gottheit nicht durch natürliche Einsicht, sondern durch die besondere Gnade und Beleuchtung seines himmlischen Vaters erlangt hatte.

B. 18. Und ich sage dir: Du bist Petrus, und auf diesem Felsen will ich meine Kirche bauen. u. s. w. In der Umschreibung könnte man über die gegenwärtige Stelle vielleicht folgende Erklärung geben. Diese besondere Auszeichnung meines himmlischen Vaters, da er dir eine so wichtige Kenntniß mittheilte, ist nun auch die Ursache, daß ich als Sohn Gottes dich zum Oberhaupte (obersten Vorsteher) meiner Kirche erwähle. So wie dein Name Petrus einen Fels bedeutet (nämlich in der griechischen Sprache) so will ich auch, daß du bey den christlichen Gemeinden eben das seyn sollst, was die steinerne Grundfeste bey einem Gebäude ist. Mein geistiges Reich, welches aus den Anhängern meiner Lehre bestehen wird, soll unter deiner Leitung eine immer dauernde Festigkeit haben und niemahls aufhören. — Und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Mit andern Worten: Keine Gewalt des Teufels oder keine Bosheit der Feinde, welche man in einem Bilde

als Leibeigne und Werkzeuge der Hölle betrachten kann, wird jemahls im Stande seyn, die Kirche oder die Gesellschaft der Christen aufzuheben, und zu besiegen. Hier wird offenbar von einer immerwährenden Dauer der christlichen Kirche geredet; allein diese ließe sich gar nicht denken, wenn nicht auch die Lehren der Kirche und ihre Befenner für alle Zeiten fortdauern würden. Um dieß zu bewirken, hatte Jesus Matth. 28, 20. seinen Aposteln und, da diese nicht immer leben konnten, ihren Nachfolgern seinen besondern Beystand bey ihrem Lehramte und Joh. 14, 16. den Geist der Wahrheit, welcher sie vor jedem Irrthume schützen wird, versprochen. Hieraus geht die wichtige Wahrheit hervor, daß die katholische Kirche in ihren Aussprüchen über Glaubenslehren irrt humlos seyn muß. Man sehe hierüber Jakob Frint über die Irrthumlosigkeit des Lehramtes in der katholischen Kirche in seinem rühmlich bekannten Handbuche der Religionswissenschaft.

B. 19. Und dir will ich die Schlüssel des Himmelreiches geben. Was du auf Erden binden wirst, das soll auch im Himmel gebunden seyn, und was du auf Erden lösest, das soll auch im Himmel gelöst seyn. Daß unter Himmelreich das geistige Reich Jesu oder seine Kirche zu verstehen sey, ist schon sehr oft erinnert worden. Schlüssel bedeutet in der Bibel figürlich die oberste Gewalt oder Würde. So wird dieses Wort genommen Jesaias 22, 20. — 21, 22. dann: Geheime Offenbarung 3, 7. Um diese Gewalt anzuzeigen, pflegen auch dem Ueberwinder oder dem neuen Landesherrn die Schlüssel der Stadt feyerlich überreicht zu werden. Worin diese dem Petrus übergebene Macht bestehe, wird in den darauf folgenden Worten gesagt. Binden heißt nach der Schriftsprache, jemanden eine Verbindlichkeit auf-

legen, Gesetze vorschreiben oder gebiethen, und Lösen heißt, von einer Verbindlichkeit lossprechen. Doch diese Gewalt des Petrus und seiner Nachfolger bezieht sich ganz allein auf die oberste Leitung der Gläubigen zu ihrem ewigen Heile, und kann niemahls bloß willkürlich besonders in zeitlichen Dingen ausgeübt werden. Unter Himmel, da er hier der Erde entgegen gesetzt wird, ist das ewige Reich Gottes oder Gott selbst gemeint, und dadurch wird angezeigt daß diese Macht dem Petrus von Gott selbst ist ertheilet worden.

Am Feste der Himmelfahrt der seligsten Jungfrau Maria.

Evangelium Luk. 10, 38 bis 42.

Inhalt.

Jesus wurde zu Bethanien von den zwey Schwestern des Lazarus Maria und Martha freundschaftlich aufgenommen. Er gab ihnen bey dieser Gelegenheit die Belehrung, daß man sich vor allen andern Dingen um das Ueberirdische bekümmern müsse.

Evangelium.

W. 38. In derselben Zeit ging Jesus in einen Flecken, und ein Weib mit Nahimen Martha nahm ihn in ihr Haus auf, W. 39. und sie hatte eine Schwester Namens Maria, welche sich zu den Füßen des Herrn setzte, und sein Wort anhörte, W. 40. Martha aber, welche alles besorgte, ihn wohl zu bedienen, trat vor ihn und sagte: Herr! ist es dir gleichgültig, daß meine Schwester mir allein die Arbeit überläßt? Sage ihr doch, sie solle mir helfen. W. 41. Allein Jesus gab ihr zur Antwort: Martha, Martha! du bist sorgfältig,

und bekümmerst dich um viele Dinge. V. 42. Nur eines ist nothwendig; Maria hat den besten Theil erwählet, der ihr nicht wird genommen werden.

Vorerinnerung.

So wie das heutige Fest, eben so nannte man vor Alters den Todestag eines jeden Heiligen die *Aufnahme* (in den Himmel). Statt *Maria Himmelfahrt* sagte man auch: *Das Entschlafen*, der *Uebergang*, oder die *Grablegung Mariens*. Von den Griechen wurde diese Feyer früher als bey den Lateinern begangen; vormahls den 18. Jänner und gegenwärtig in der ganzen Christenheit den 15. August.

Wir wissen zuverlässig weder den Todestag der seligsten Jungfrau, noch ist uns der Ort, wo ihr Leib ruhen sollte, bekannt. Ob Maria, wie einige glaubten, am Tage ihres Hintrittes selbst, oder ob sie nach der Meinung anderer am dritten, oder am vierzigsten Tage nach demselben wieder auferstanden, und dann mit Leib und Seele in den Himmel hinaufgefahren sey, hierüber hat die katholische Kirche nie etwas entschieden. Doch muß man in dergleichen Fällen weder mit Vermessenheit den frommen Glauben ehrwürdiger Männer schlechters verwerfen, noch auch jemanden, der anders denkt, einer Kezerey beschuldigen.

Anmerkungen.

V. 38. In derselben Zeit ging Jesus in einen Flecken, und ein Weib mit Namen Martha nahm ihn in ihr Haus auf. Auf seiner Reise nach Jerusalem hatte Jesus kurz vorher 72 Jünger als Mithelfer der Apostel gewählet, und sie in verschiedene Gegenden ausgesandt. Er gab ihnen die Macht, nicht nur die vom bösen Geiste verursachten Krankheiten zu heilen, sondern auch die Besessenen von demselben zu befreien.

Er trug ihnen dabey auf, sich nirgends lange zu verweilen, sondern so viel sie können, ihre Reisen zu beschleunigen. Dann belehrte er einen Gesetzverständigen über den weiten Umfang der Nächstenliebe durch das Beyspiel des gutmüthigen Samariters, der für die Heilung eines von den Räubern schwer verwundeten und hilflosen Juden so brüderlich sorgte. Jetzt kam er nach Bethanien, welches eine Stunde weit von Jerusalem entlegen war, und wo, wie Joh. 11, 1. erzählt wird, Maria und Martha mit ihrem Bruder Lazarus wohnten. Dort wurde er mit aller Freundschaft aufgenommen.

W. 39. Und sie hatte eine Schwester Namens Maria, welche sich zu den Füßen des Herrn setzte, und sein Wort anhörte. Wir haben schon in der Erklärung des Evangelium am ersten Sonntage nach der Erscheinung die jüdische Gewohnheit angemerkt, daß bey dem öffentlichen Religionsunterrichte die Lehrer oder andere von einem ansehnlichen Stande an erhöhten Plätzen auf Stühlen; die übrigen Zuhörer aber am Boden auf Decken, und folglich bey den Füßen der Lehrer saßen. So wurde Saulus (nachher Paulus) bey den Füßen seines Lehrers Gamaliel unterrichtet. — Wort, wie wir wissen, heißt in der Bibel öfters Befehl, Anordnung Gottes, oder göttliche Belehrung. — Mit einer liebenswürdigen treuherzigen Einfalt und mit frommer Lernbegierde hörte Maria den Unterricht Jesu an. Möchten dieses schöne Betragen so viele junge Leute recht beherzigen, welche die Kenntniß der Religion entweder ganz beseitigen, oder darin niemals weiter fortschreiten, und über die wesentlichen Lehren derselben mit ihrer eingebildeten Weisheit im Tone der Untrüglichkeit so absprechend weggehen. D, sagt Dietl in der 7. Homilie am 1. Sonntage nach der Erscheinung, o, mir will die Seele vor Unmuth entfliehen,

wenn ich solche Jünglinge sehe. Da denke ich denn allemahl an Salome's Spruch: Wenn du einen jungen Menschen siehst, der sich weise dünkt, da ist an einem Narren mehr Hoffnung, als an ihm.

V. 40. Martha aber, welche alles besorgte, ihn wohl zu bedienen, trat vor ihn und sagte: Herr! ist es dir gleichgültig, daß meine Schwester mir allein die Arbeit überläßt? u. s. w. Da höchst wahrscheinlich nicht nur Jesus, sondern auch einige Jünger in der Wohnung des Lazarus Gäste waren, so mußte Martha mit vielen häuslichen Verrichtungen für die Zubereitung der Speisen und für die Bedienung der Geladenen beschäftigt seyn; besonders da sie die Beyhülfe ihrer Schwester nicht hatte. Es war also ganz natürlich und unsträflich, daß sie von Jesu verlangte, er sollte der Maria sagen, daß sie ihr helfen möchte. — Die genaue Erfüllung unserer Standespflichten, wenn sie mit guter Absicht und aus Liebe gegen Gott und den Nächsten geschieht, ist keinesweges unerlaubt; sie ist sogar gebotten, und gehört zur wahren Gottesverehrung. Martha bekam auch deswegen, weil sie für die aufgenommenen Gäste so menschenfreundlich bemüht war, keinen Verweis von Jesu; denn sonst hätte er entweder die Einladung gar nicht annehmen, oder der Maria seinen Unterricht nicht geben müssen; um die Geschäfte der Martha, da sie ganz allein war, nicht noch mehr zu erschweren. Der Heiland wollte nur diese Gelegenheit benützen, beyde Schwestern zu ermahnen, daß nebst den erlaubten Sorgen für die Befriedigung unserer körperlichen Bedürfnisse die Sorge für die Seele, und für das Ewige das nothwendigste aus allen irdischen Geschäften ist.

V. 41. Martha, Martha! Du bist sorgfält-

tig, und bekümmerst dich um viele Dinge.
 B. 42. Nur Eines ist nothwendig. Maria hat
 den besten Theil erwählet, der ihr nicht wird
 genommen werden. Diese zwey Verse, um sie recht
 verständlich zu machen, könnten auf folgende Art um-
 geschrieben werden: Liebe Martha! Du wirst durch viele
 häusliche Sorgen zerstreuet. Es ist zwar nothwendig,
 die Pflege des Leibes nicht zu vernachlässigen; aber
 das einzige wahrhaft Nothwendige besteht darin, daß
 wir uns um den Besitz höherer Güter, um thätige Kennt-
 niß Gottes, und um die dortige Glückseligkeit bewerben.
 Dieß hat deine Schwester Maria jetzt gethan, da sie
 meinen Unterricht anhörte, und dadurch hat sie das Be-
 ste gewählet. Denn alles Zeitliche wird einmahl aufhö-
 ren; aber die Früchte der Tugend und Gottseligkeit fol-
 gen uns in die Ewigkeit, und was ewig ist, das kön-
 nen wir nie verlieren. Diese Belehrung Jesu stimmt ganz
 mit dem überein, was er bey einer andern Gelegenheit
 Matth. 6, 33. gesagt hat: **Suchet zuerst das Reich
 Gottes und seine Gerechtigkeit** (Suchet zuerst
 durch Rechtschaffenheit meiner Religion würdig zu leben)
 so wird euch alles Uebrige (was die Erhaltung eu-
 res Leibes betrifft) zugelegt werden. Ohne daß ihr
 euch zu kummervoll darum quälen dürfet. — Es wäre
 in der That ganz ungegründet, und falsch, wenn je-
 mand glauben würde, daß der Christ alle weltlichen
 Sorgen und Bemühungen von sich entfernen müsse;
 um für das Himmelreich seine ganze Thätigkeit zu ver-
 wenden. Die christliche Sittenlehre fordert nur, daß
 die Erreichung der ewigen Glückseligkeit, für welche
 wir bestimmt sind, der Hauptgegenstand unserer Wünsche
 und Bestrebungen seyn soll, und dieß kann wohl auch
 mit der Besorgung unserer Berufsarbeiten sehr wohl
 verbunden werden.

Am Feste der heiligen Schutzenget.

Evangelium Matth. 18, 1 bis 10.

Inhalt.

Jesus belehrte seine Jünger, sie sollten sich nicht über Vorzüge streiten, sondern den Kindern in ihrer Gemüthsbeschaffenheit ähnlich werden. Er warnet sie, niemanden Aergerniß zu geben, und ermahnet sie, sich auch das Liebste und Angenehmste zu versagen; sobald sie dadurch zur Sünde gereizet würden.

Evangelium.

W. 1. In derselben Zeit traten die Jünger zu Jesus, und sprachen: Wen hältst du für den Größten im Himmelreiche? W. 2. Da rief Jesus ein Kind zu sich, stellte es mitten unter sie, und sagte: W. 3. Wahrlich sage ich euch, wosern ihr euch nicht bekehret, und wie die Kinder werdet, so werdet ihr in das Himmelreich nicht eingehen. W. 4. Wer sich also wie dieses Kind demüthiget, der ist der Größte im Himmelreiche. W. 5. Und wer ein solches Kind in meinem Nahmen aufnimmt, der nimmt mich auf. W. 6. Wer aber einen von diesen Kleinen, die an mich glauben, ärgert, dem wäre nützlicher, daß man ihm einen Mühlstein an seinen Hals hängte, und ihn in die Tiefe des Meeres versenkte. W. 7. Wehe der Welt des Aergernisses wegen! Es müssen zwar Aergernisse kommen; wehe aber dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt! W. 8. Wenn dich aber deine Hand, oder dein Fuß ärgert, so haue ihn ab, und wirf ihn von dir; es ist besser, daß du nur mit einer Hand oder mit einem Fuße zum Leben eingehest, als daß du zwey Hände und zwey Füße habest, und in das ewige Feuer geworfen werdest. W. 9. Und wenn

Sich dein Auge ärgert, so reiß es aus, und wirf es von dir; es ist dir besser, nur mit einem Auge in das Leben einzugehen, als daß du zwey Augen habest und in das höllische Feuer geworfen werdest. W. 10. Hüthet euch, daß ihr keinen von diesen Kleinen verachtet; denn ich sage euch: Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist.

Anmerkungen.

W. 1. In derselben Zeit traten die Jünger zu Jesu und sprachen: Wen hältst du für den Größten im Himmelreiche? Nach der Erzählung des Matthäus 16, 15 kam Jesus eben von seiner Reise in die Gegend der Stadt Cäsarea Philippi zu Kaper-naum an, wo er im Hause des Petrus Ebend. 8, 14. und 17, 24. wohnte. Schon auf dem Wege hatte er bemerkt, daß seine Jünger unter einander stritten. Mark. 9, 35. Er fragte sie also, worin ihr Streit bestanden habe. Sie aber schwiegen, Ebend. W. 34. Denn sie konnten sehr leicht einen schärferen Verweis von ihrem Lehrmeister erwarten; weil sie über den ersten Rang in dem nach ihrer Meinung irdischen Königreiche des Messias in Uneinigkeit waren, und also ihren Ehrgeiz, wider welchen ihnen so vieles schon ist gesagt worden, neuerdings zeigten. Weil aber Jesus schon ihre Gedanken wußte, Luk. 9, 47. sagte er zu ihnen: Der Größte unter euch soll seyn, wie der Niedrigste, und der Vornehmste wie der Diener Ebend. 22, 26. Mit andern Worten: Der Angesehenste unter euch soll sich dem Geringeren gleich stellen, und der Vornehmste soll sich dem Dienste der Niedrigen widmen. Dieß alles geschah noch auf dem Wege nach Kaper-naum. Zu derselben Zeit aber, (da sie nämlich

dort ankamen) traten die Jünger zu Jesu und sprachen: Wen hältst du für den Größten im Himmelreiche? oder: Wer wird wohl in dem Königreiche, welches du errichten wirst, die höchste Amtswürde bekleiden? Durch eine solche Aneinanderreihung der Umstände läßt sich, wenn ich nicht irre, der scheinbare Widerspruch in der Erzählung dieser Begebenheit zwischen Matthäus und Markus auf die füglichste Art heben.

B. 3. 4. u. 5. Da rief Jesus ein Kind zu sich, stellte es unter sie, und sagte: Wosern ihr euch nicht bekehret, und wie die Kinder werdet, so werdet ihr in das Himmelreich nicht eingehen u. s. w. Weil Jesus wohl wußte, daß seine Jünger die obigen Worte noch immer von einem irdischen Königreiche, und von einer höheren Staatsbedienstung verstanden, so suchte er sich durch das Beyspiel eines Kindes, welches er eben damahls in der Nähe sah, auf eine recht sinnliche Art wider ihr Vorurtheil zu erklären. Er rief dasselbe zu sich, umarmte es, Mark. 9, 36. stellte es in die Mitte und sprach: Wenn ihr euch bey eurer Rangsucht, und bey eurer Begierde nach Vorzügen nicht umändert, und in dieser Hinsicht manche Gesinnungen der Kinder nicht annehmet, so könnet ihr an der Glückseligkeit, zu welcher ich die Menschen durch meine neue Religionsverfassung aufliten will, keinen Antheil haben. Und in der That; schwache Kinder, wenn sie nicht von ihren Aeltern oder Erziehern schon frühzeitig sind verderbt worden, pflegen ihre Mitgespielen auch aus dem niedrigsten Stande weder zu verächteln, noch sich über sie stolz zu erheben; sie beneiden die Höheren nicht; sie verlangen keinen Reichthum, und sind mit Wenigem zufrieden; sie

haben eine offenherzige Einfalt; sie vergeben ihren Verlecidigern bald wieder, und lassen sich zum Frieden und zur Eintracht ohne Mühe bewegen. — V. 4. Wer sich also wie dieses Kind demüthiget, der ist der Größte im Himmelreiche. Wer nach dieser der Denkungsart kleiner Kinder ähnlichen Weise gesinnet ist und handelt, der wird in meinem geistlichen Reiche den größten Vorzug haben. — V. 5. Und wer einen solchen Menschen von dieser Gemüthsbeschaffenheit in m e i n e m N a h m e n (oder meiner wegen, weil er zu den Meinigen gehört) a u f n i m m t (ihn ehret und hochachtet), der hat eben so viel gethan, als wenn er meiner eigenen Person diese Hochachtung erwiesen hätte.

V. 6. Wer aber einen von diesen Kleinen, die an mich glauben, ärgert, dem wäre nütlicher, daß man ihm einen Mühlstein an seinen Hals hängte, und ihn in die Mitte des Meeres versenkte. Unter den Kleinen werden solche Leute verstanden, welche zwar verächtlich zu seyn schienen, aber doch an Jesum den Messias glaubten. — A e r g e r n heißt hier jemanden Gelegenheit oder Veranlassung geben, von diesem Glauben an Jesum abzufallen, und seine Lehre zu verwerfen. Wer einem solchen Menschen auf diese Art Aergerniß geben würde, der wäre wohl besser daran, wenn man ihn ersäufte, (oder nach dem jüdischen Sprichworte, daß man ihn mit der härtesten Leibesstrafe züchtigte) als daß er von Gott verworfen und ewig gestraft werden müßte. — Eigentlich ist hier der Mühlstein eines Esels zu verstehen; nämlich einer von den großen und schweren, welcher bey den Juden in ihren Mühlen durch Esel getrieben wurde, und daher diesen Rahmen hatte; um ihn von

den kleineren Steinen zu unterscheiden, welche sie bey ihren Handmühlen brauchten.

B. 7. Wehe der Welt des Uergernisses wegen! Es müssen zwar Uergernisse kommen; wehe aber dem Menschen, durch welchen Uergerniß kommt! Wir haben es erst erklärt, in welchem Sinne Jesus das Wort Uergerniß in dieser Stelle gemeint habe, und nun wird es leicht seyn, den gegenwärtigen Vers in folgender Umschreibung deutlicher zu verstehen: Es werden zwar viele von meiner Person und von meiner Lehre abfallen, wodurch sie sich selbst unglücklich machen. Dieß ist eine ganz natürliche und beynaheth nothwendige Folge von ihren irrigen Meinungen und Vorurtheilen, welche sie von dem Messias und von mir haben; aber auch jene werden eben so unglücklich seyn, und sich die größte Strafe dadurch ziehen, welche andern zum Abfalle von mir wie immer Gelegenheit geben.

B. 8. und 9. Wenn dich aber deine Hand oder dein Fuß ärgert, so hau ihn ab, und wirf ihn von dir; es ist besser, daß du mit einer Hand oder mit einem Fuße zum Leben eingehest u. s. w. Die gegenwärtige Stelle wurde von verschiedenen Auslegern auf die verschiedenste Art erklärt. Ich glaube, am besten zu thun, wenn ich mich an die gewöhnliche Erklärung halte, die zugleich jedem Bibelforscher genughun wird. Nach der hebräischen Redensart werden unter Fuß oder Auge solche Personen oder Dinge bildlich vorgestellt, welche uns so angenehm und unentbehrlich sind, wie der Fuß oder das Auge. Gleichwie man nun eines dieser Glieder, um das Leben selbst zu retten, obwohl es sehr hart und schmerzlich ist, vom Leibe trennen läßt, und so das mindere Uebel für

das größere wählet, eben so mußt du dich auch von solchen Menschen, wenn sie dir gleich noch so nahe und wichtig wären, entfernen, welche dich von meiner Lehre abzuhalten suchen; damit du dir nicht die ewige Strafe durch deine Verbindung mit ihnen zuziehst, oder mit andern Worten, in das höllische Feuer geworfen werdest, sondern damit du zu dem ewig glückseligen Leben, zur dortigen Glückseligkeit gelangest.

W. 10. Hüthet euch, daß ihr keinen von diesen Kleinen verachtet; denn ich sage euch: Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist.

Der ganze Zusammenhang mit dem Vorhergehenden macht es schon klar, daß man unter dem Worte Kleinen keine Kinder, sondern solche gemeine aber zugleich demüthige Menschen, die an den Messias glaubten, verstehen muß, die äußerlich keine besondere Aufmerksamkeit und Achtung verdienten, die aber nach dem gegenwärtigen Ausspruche Jesu vor Gott so viel Werth hatten, daß sie sogar unter dem Schutze der vornehmsten Engel standen. Das Bild ist hier von großen Königen genommen, deren Thron die vornehmsten Staatsdiener umgeben, und folglich das Angesicht derselben zunächst sehen. Im Ganzen könnte man diesen 10. Vers auf folgende Art umschreiben: Hüthet euch, daß ihr jenen niemahls verächtlich begegnet, die zwar Leute von geringem Stande, aber doch gut gegen mich gesinnet sind; denn sie genießen sogar von meinem himmlischen Vater eine so große Gnade, daß sie von den vornehmsten Engeln in Schutz genommen werden. — Wenn man diese Stelle mit jener im Briefe des h. Paulus Hebr. 1, 14. vergleicht, wo gesagt wird: daß Gott die Engel als seine Werkzeuge braucht, die Wohlfahrt der Menschen zu befördern; wenn

man ferner die Meinung mehrerer von den alten Kirchenlehrern *) dazu rechnet, so hat man allen Grund zu glauben, daß die Menschen unter dem besondern Schutze der Engel stehen. Daher feyert auch die Kirche am heutigen Tage das Fest der heiligen Schutzengel.

Am Feste aller Heiligen.

Evangelium Matth. 5, 1 bis 12.

Inhalt.

Jesus belehrte seine um sich versammelten Jünger, was für Eigenschaften diejenigen haben müssen, welche seine Lehre annehmen, und sich dadurch ewig glücklich machen wollen.

Evangelium.

W. 1. In derselben Zeit, da Jesus die Menge des Volkes sah, ging er auf einen Berg, und nachdem er sich niedergesetzt hatte, traten seine Jünger zu ihm. W. 2. Und er öffnete seinen Mund, lehrte sie und sprach: W. 3. Selig sind die Armen im Geiste; denn ihrer ist das Himmelreich. W. 4. Selig sind die Trauernden; denn sie werden getröstet werden. W. 5. Selig sind die Saftmüthigen; denn sie werden die Erde besigen. W. 6. Selig sind, die nach der Gerechtigkeit hungert und durstet; denn sie werden gesättiget werden. W. 7. Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. W. 8. Selig sind, die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott anschauen. W. 9. Selig sind die Friedensamen; denn sie werden Kinder Gottes genannt werden. W. 10. Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden; denn ihrer ist das Himmelreich. W. 11. Selig seydt ihr, wenn euch die

(*) Hieronymus, Origenes, Hilarius, Basilius.

Menschen um meinetwillen schmähen, verfolgen, alles Böse wider euch reden und lügen. W. 12. Freuet euch und frohlocket; weil euch eine große Belohnung im Himmel vorbehalten ist.

Anmerkungen.

W. 1. Da Jesus die Menge des Volkes sah; ging er auf einen Berg, und nachdem er sich niedergesetzt hatte, traten seine Jünger zu ihm. Wer diese Erzählung des heil. Matthäus mit jener von Lukas Hptst. 6. vergleicht, der wird unter beyden einen nicht unbedeutenden Unterschied finden. Denn, wie Matthäus in der gegenwärtigen Stelle sagt, ging Jesus, um der Menge des zuströmenden Volkes auszuweichen, auf einen Berg, und Lukas erzählt in dem angeführten Hauptstücke W. 17. 18. 19. 20. Jesus sey vom Berge in die Ebene gegangen, weil dort größerer Raum war, und habe nach der Heilung so vieler Kranken seinen Aposteln die im heutigen Evangelium enthaltenen Belehrungen gegeben. Allein man darf nur die Umstände der Zeit in die gehörige Ordnung reihen, so fällt jede Schwierigkeit von selbst weg. Jesus hatte sich nämlich schon vorher auf einen Berg begeben, um dort zu bethen und brachte daselbst die ganze Nacht im Gebethe zu. Beym Tagesanbruche wählte er die zwölf Apostel, und stieg in die Ebene herab, wo so viele Leute von Jerusalem, Judäa und den benachbarten Gegenden Tyrus und Sidon zusammen gekommen waren. Von diesen heilte er verschiedene Kranke. Er stieg nachher wieder auf den Berg, und unterrichtete seine Jünger, wie diejenigen beschaffen seyn müssen, welche sich zu seiner Lehre bekennen, und durch dieselbe ihre Glückseligkeit erreichen wollen. Dieß erzählt nun Matthäus Hptst. 5. W. 1. Doch eine solche Verschie-

denheit in der Angabe der Zeit und des Ortes, wenn sie auch nicht könnte berichtigt werden, würde den vernünftigen Bibelfreund gewiß niemahls irre führen; denn es ist wahrlich nicht viel daran gelegen, ob Jesus zu dieser oder zu einer andern Zeit, ob er in einem ebenen Raume, oder auf der Anhöhe gelehret habe.

W. 2 und 3. Und er öffnete seinen Mund, lehrte sie und sprach: Selig sind die Armen im Geiste; denn ihrer ist das Himmelreich. Diese hebräische Redensart: **Er öffnete seinen Mund** ist ohnehin bekannt. Es wird nämlich dadurch gemeint: Er fing zu reden an. — Arm seyn bedeutet öfters in der Bibel ganz etwas anders, als Mangel an zeitlichen Gütern leiden. Es werden dadurch wie Ps. 18, W. 28. — Luk. 4, W. 18. Ebd. 7, W. 22. solche Menschen angezeigt, welche nicht wie die Pharisäer und die damaligen Rabbinen mit der Kenntniß des Gesetzes prahlten, und keines besseren Unterrichtes benöthiget zu seyn glaubten; sondern, welche ihre Unwissenheit fühlten, und deswegen auch einen demüthigen Geist (demüthige Gesinnungen) hatten. Nur eine solche Stimmung des Verstandes und des Herzens war dazu geeignet, sich der Religion Jesu zu unterwerfen und die Wohlthat (die Seligkeit) derselben zu genießen. Und in der That; ist nicht noch immer das vermessene Zutrauen so vieler Menschen auf ihre eigenen Einsichten die Hauptursache, daß die offenbarsten Wahrheiten keinen Eingang bey ihnen haben können? Findet nicht der stolze Verehrer seines schwachen Verstandes, wenn er auch sonst noch so leichtgläubig wäre, gerade in Dingen, welche die Religion betreffen, tausend Dunkelheiten oder Zweifel, die dem wahrhaft Gelehrten bey seinem demüthigen Herzen ganz unbekannt sind? Gibt es nicht sehr viele, die sich niemahls mit einer gründlichen Religionskenntniß befaßt

haben, die aber aus einem unseligen Stolze, alles, was sie davon nicht verstehen, besser wissen und mustern wollen?

B. 4. Selig sind die Trauernden, denn sie werden getröstet werden. Hier bey unserer gegenwärtigen Wanderschaft gibt es nebst den frohen und heitern auch viele trübe und bittere Tage der Leiden; hier fließen so oft die Thränen der verfolgten Unschuld, die Thränen des Kammers oder körperlicher Schmerzen, Thränen des Betrübnißes über den Verlust unserer Geliebten und Freunde; hier kann der Mensch nie dauerhaft und eben deswegen nie wahrhaft glücklich seyn. Allein auch die Jahre menschlicher Leiden sind nur von einer kurzen Dauer, wenn wir sie mit der Ewigkeit vergleichen; sie sind kurze vorübereilende Augenblicke, die sich, wenn wir sie mit ausharrender Geduld und mit Ergebung in den göttlichen Willen ertragen, mit der herrlichsten Aussicht in eine endlose Zufriedenheit beschließen. Dort in den Wohnungen verkürter Geister ist kein Feind, der uns beneidet, verleumdet oder unterdrückt; dort ist keine Schwachheit der Natur, keine Krankheit, kein Schmerz, keine Trennung; weder Sünde noch Reue, weder Tod noch Grab; dort ist Landung in dem sicheren seligen Hafen; dort ist ewige Ruhe, ewiger Lohn, unsere Erbschaft, unser Vaterland. Glückselig sind dann die Trauernden; denn sie werden getröstet werden.

B. 5. Selig sind die Sanftmüthigen; denn sie werden die Erde besitzen, oder nach der hebräischen Sprache, sie werden ihr Leben auf Erden ruhig zubringen. Diese selige Wirkung muß auch ganz natürlich die schöne, die lebenswürdige Tugend der Sanftmüth schon vermöge ihrer inneren Beschaffenheit hervorbringen. Denn was störet wohl gewöhnlich die brüderliche Eintracht,

die Ruhe und Zufriedenheit des Herzens, und folglich auch das Glück der Menschen auf Erden? Ist es nicht ein rauhes hartes Betragen gegen fremde Gebrechen oder Beleidigungen, Zank und Hader, Zornmüthigkeit, Feindschaft und Rachsucht? Nun aber erträgt der Sanftmüthige die Fehler seiner Mitmenschen oder das Unrecht welches sie ihm zufügen, mit Mäßigung und Gelassenheit; er vergibt jede Beleidigung bald und gerne; aus Liebe zur Eintracht sucht er jede Veranlassung oder Gelegenheit zu Uneinigkeiten und Zänkereyen zu entfernen; am wenigsten ist er zur Feindseligkeit oder zur Rachsucht geneigt. Mit dieser Gemüthsbeschaffenheit bringt er seine Lebensstage ruhig fort, und macht sich schon hienieden glücklich.

B. 6. Selig sind, die nach der Gerechtigkeit hungert und durstet; denn sie werden gesättiget werden. Durch den anschaulichen Begriff von Hunger oder Durst wird gewöhnlich wie auch hier ein sehnliches Verlangen nach etwas bezeichnet. Gerechtigkeit ist eben so viel als Tugend und Rechtschaffenheit. Der gegenwärtige Vers hat also folgenden Sinn: Gleichwie der Hungerige oder der Durstende durch die Sättigung mit Speise und Trank sein Verlangen befriediget, so wird auch das thätige Streben nach Tugend und Rechtschaffenheit durch den Beystand Gottes gelingen. Der Fromme hat zwar manche harte und gefährliche Kämpfe wider sich selbst und seine Leidenschaften, wider die Reizungen der Welt und böser Menschen zu bestehen; allein er wird doch, wie es nach der Vorstellung des heil. Paulus beym Wettrennen durch den Gewinn des Preises zu geschehen pflegte, durch seine ausharrende Anstrengung von Gottes Gnade unterstützt das ausgesteckte Ziel, die Krone der Gerechtigkeit erreichen.

B. 7. Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Buchstäblich heißt barmherzig seyn, gegen Arme und Nothdürftige Mitleid haben. So wurde dieses Wort von den Alten aus dem Lateinischen übersezt. Sieh Aedlungs deutsches Wörterbuch. Wir verstehen darunter ein wirksames Mitleiden gegen Arme, und die Geneigtheit, ihnen alle nöthige Hülfe mit Bereitwilligkeit zu leisten. Das bloße Mitgefühl als eine für sich ganz natürliche Empfindung würde ohne thätige Hülfe weder den Leidenden noch uns selbst etwas nützen können. Wir wissen nun schon aus den Lehren des Evangelium, was Jesus am Gerichtstage den Wohlthätigen versprochen hat, welche die Hungerigen speisen, die Durstenden tränken, oder die Nackten bekleiden; so wie uns die Strafe der Hartherzigen nicht unbekannt ist, welche diese Liebeswerke an ihren Nächsten auszuüben unterlassen. Allein ich glaube nicht zu irren, wenn ich nach dem Geiste des Christenthumes zur Benennung der Barmherzigen auch diejenigen zähle, welche nicht nur die leiblichen sondern auch die geistigen Nöthen ihrer Mitbrüder bemitleiden, und denselben nach ihren Kräften abzuhefen suchen. Barmherzig sind in einem vorzüglicheren Grade auch solche Christen, welche die Fehltritte anderer mit Rührung ansehen, sie mit schonender Bruderverliebe behandeln, zu ihrer Besserung so viel sie können, mitwirken, und besonders die ihnen zugefügten Unbilden herzlich verzeihen. Diesen wird Gott nach der Verheißung Jesu eben so ihre Sünden vergeben (wird gegen sie barmherzig seyn) wie sie sich gegen ihre Beleidiger betragen haben.

B. 8. Selig sind, die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott anschauen. Reinigkeit des Herzens steht in der Bibel für Tadellosigkeit, für Unsträf-

lichkeit der Gesinnungen, und Gott anschauen ist eben so viel, als zur dortigen Glückseligkeit gelangen. Nicht also äußere Werke der Gottseligkeit; nicht die Beobachtung der Gebräuche und des Ceremoniels in der Religion; nicht willkürliche Erfüllung einiger Pflichten, die uns vielleicht ohnehin nicht schwer fallen; sondern nur ein schuldloses, tugendhaftes Gewissen können, und werden uns in den Himmel führen.

B. 9. Selig sind die Friedsamern; denn sie werden Kinder Gottes genannt werden. Sowohl im alten als neuen Testament hat das Wort Friede verschiedene Bedeutungen. Bald heißt es Verträglichkeit, bald äußere Ruhe und Sicherheit vor den Feinden; ein andres Mal zeigt es die Geneigtheit an, mit jedermann in Eintracht zu leben; zuweilen, (besonders bey Begrüßungen) Wohlfahrt, Wohlergehen; in einem höheren Sinne aber, die vollkommenste, ewige Glückseligkeit. So wird auch Gott der G o t t d e s F r i e d e n s oder der Urheber der ewigen Glückseligkeit genannt. Röm. 15, 33. — Ebendas. 16, 20. — Corinth. 13, 11. u. s. w. In der gegenwärtigen Stelle scheinen mir durch Friedfertige diejenigen bezeichnet zu werden, welche die Geneigtheit haben, mit ihren Mitmenschen ohne Zank und Streit in Einigkeit zu leben. — Werden Kinder Gottes genannt werden, ist eben so viel, als wenn gesagt würde, sie werden (nach der hebräischen Redensart) wie Kinder von Gott geliebet werden.

B. 10. Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden; denn ihrer ist das Himmelreich. Es gibt wohl viele, welche manche Verfolgungen ausstehen müssen, die sie sich durch ihr eigenes Verschulden und gewöhnlich durch böse Streiche selbst zugezogen haben. Allein hier ist offenbar von jenen

Die Rede, welche ihrer Gerechtigkeitsliebe und ihrer Rechtschaffenheit wegen von den Bösen verfolgt werden. So geschah es den Aposteln bey der Verkündigung der Lehre Jesu, und dieß begegnet sehr oft frommen und guten Menschen, die den bössartigen Gesinnungen der Welt nicht Beyfall geben, und ihnen durch ihr gottesfürchtiges Verhalten widersprechen. Diese gehören besonders zu den Anhängern meines geistigen Reiches (des Himmelreiches).

V. 11. und 12. Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen, verfolgen alles Böses wider euch reden, und lügen. Dieser 11. Vers ist eine Fortsetzung des vorhergehenden, und bedarf keiner Erklärung. — Freuet euch, und frohlocket; weil euch eine große Belohnung im Himmel vorbehalten ist. Wenn euch die Verleumdung, Schmähung und andere Verfolgungen eurer Feinde treffen werden, so müßet ihr diese Uebel nicht nur mit Geduld und mit Standhaftigkeit ertragen; sondern ihr sollet euch sogar darüber erfreuen, und das Gefühl eurer Freude laut werden lassen. Denn dafür wird eure Belohnung groß seyn, die ihr in der dortigen Seligkeit zu erwarten habet. Diese süße Hoffnung auf den künftigen Lohn der Unsterblichkeit hatte nicht nur die Apostel, sondern auch nachher so viele heilige Märterer auf den Blutgerüsten und bey den schrecklichsten Todespeinen mit heroischem Muthe belebt; diese Hoffnung muß den Frommen wider alle inneren und äußeren Reize zum Laster bewaffnen, und ihn auf dem Wege der Tugend alle Bitterkeiten und Beschwerden standhaft bestiegen lehren.

Am Gedächtnistage aller verstorbenen Christgläubigen.

Evangelium Joh. 5, 25 bis 29.

I n h a l t.

Jesus sagte seinen Jüngern, die Zeit sey schon da, wo er seine göttliche Macht durch einzelne Auferweckungen der Todten zeigen werde. Allein er setzte hinzu, daß sie sich über diese Erweckungen nicht so sehr wundern dürften; denn am allgemeinen Gerichtstage werden auf seinen Befehl alle Verstorbenen von den Todten auferstehen, und von ihm ihr Urtheil empfangen.

Evangelium.

W. 25. In derselben Zeit sprach Jesus zu den Scharen der Juden: Wahrlich, wahrlich, sage ich euch, es kommt die Stunde, und ist schon da, daß die Todten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden. W. 26. Denn gleichwie der Vater das Leben in sich selbst hat, also hat er auch dem Sohne gegeben, das Leben in sich selbst zu haben. W. 27. Und er hat ihm die Macht ertheilet, Gericht zu halten, weil er des Menschen Sohn ist. W. 28. Wundert euch hierüber nicht; denn es kommt die Stunde, da alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden. W. 29. Und es werden alsdenn die Gutes thaten, zur Auferstehung des ewigen Lebens; jene aber, die Böses gethan haben, zur Auferstehung des Gerichtes hervorgehen.

Vorerinnerung.

Gleich am Tage nach Allerheiligen, oder wenn es auf einen Sonntag fällt, den Tag darauf begeheth unse-

te Kirche das Andenken an jene Seelen der Gläubigen, die zwar in der Gnade Gottes von diesem Leben abgetrennt sind, aber von der Gesellschaft der Heiligen noch zurückgehalten werden. Dem Gottes Gerechtigkeith forderte bey ihrer Begnadigung, daß sie ihrer Seits aus allen Kräften dazu mitwirken, daß sie sich, so viel es möglich ist, im Guten vervollkommen, daß sie das Versäumte nachholten, das Gesehete wieder gut machen, und auf diese Art dem zwar Allgütigen aber auch höchst Gerechten genugthun. Haben sie nun vor ihrem Abscheiden aus dieser Welt etwas daran gebrechen lassen, so müssen sie es dann an dem Orte der Reinigung abbüßen. Da sind sie dem qualenden Bewußtseyn ihrer Mängel und Unvollkommenheiten, und ihrer Unwürdigkeit, der himmlischen Freuden theilhaft zu werden, da sind sie der bittersten Sehnsucht nach Gottes Anschauung so lange überlassen, bis sie von Gott für würdig geachtet werden, die dortige Glückseligkeit zu genießen. Dieser Ort der Reinigung wird gewöhnlich das Fegefeuer genannt, weil dort die Seelen gleichsam wie das Gold im Feuer von den mindesten Schlacken (ungebüßten Mängeln und Unvollkommenheiten) müssen geläutert werden; damit sie vor dem Heiligsten, zu dem nichts Beflecktes (Sündhaftes) eingehen kann, Geh. Offenb. 20, 27, vollkommen gereinigt erscheinen. Hierin besteht die ganz einfache Darstellung der Glaubenslehre in der katholischen Kirche, welcher wir uns ohne alle unnütze Grübelehen zu unterwerfen schuldig sind.

Wenn wir nun gegen diese leidenden Brüder ein wahres Mitleiden haben, so müssen wir auch alles, was in unsern Kräften liegt, zu ihrer baldigen Erlösung beitragen. Die katholische Erblehre versichert uns nach 1 Machab. 12, 34, daß es ein heilsamer Gedanke sey, für die Verstorbenen zu opfern und zu be-

then; damit sie von den Sünden (von den Ueberbleibseln ihrer Sünden) erlöst werden. Um die Gläubigen zu dieser Hülfe für die Abgestorbenen aufzumuntern, hat die Kirche die heutige Andacht auf folgende Art angeordnet.

In solchen Kirchen, bey welchen sich mehrere Geistliche befinden, wird schon am Vorabende ein ordentlicher Chor, nämlich die Vesper und Mette für die Verstorbenen gehalten. Am Tage selbst wird das heilige Messopfer an einem Altare, der mit einem schwarzen Vorhange bedeckt ist, in schwarzer Farbe entrichtet. Der Eingang zur Messe fängt wie an einem Begräbnistage mit den Worten an: **Herr, gib ihnen die ewige Ruhe (ewige Seligkeit) und das ewige Licht (der Anschauung Gottes) leuchte ihnen!** Auch die Gebethe, welche dabey vorkommen, betreffen die Verstorbenen. Dadurch sollten wir erinnert werden, daß jenes Opfer am Kreuze, dessen immerwährendes Denkmahl die Messe ist, auch den abgeschiedenen Gläubigen noch zur Versöhnung zu Statten komme, und daß wir besonders heute die Erbarmung Gottes durch die Verdienste des Versöhnungstodes Jesu für sie ansehen. Nach der Messe werden wir durch die Gesänge *Liberá* und *Dies irá* belehrt, daß der Tod und das Gericht auch uns bevorstehen, wo wir von unserem geführten Lebenswandel gleich den abgeschiedenen Seelen Rechenschaft werden geben müssen. Der mit schwarzem Tuche bedeckte Sarg, worauf das Bild des Gekreuzigten steht, sollte uns den Kirchhof vor Augen stellen, wo die Körper derjenigen, die uns im Tode voran gingen, ruhen. Dergleichen Leichensärge können sehr heilsame Eindrücke auf uns machen; indem sie uns an die Vergänglichkeit des gegenwärtigen Lebens und aller irdischen Dinge,

an das Nichts der menschlichen Hochheit, der Ehrentitel, der Reichthümer, und der Eitelkeit erinnern, und uns den engen Raum des Grabes öffnen, welches dereinst und vielleicht gar bald unsere Wohnung seyn wird. Dort erscheint uns der Mann mit den herrlichsten Großthaten sehr klein und niedrig, wenn wir ihn in seiner Fäulniß und als eine Speise der Würmer betrachten. Der Priester tritt alsdann mit einer Stole und einem schwarzen Bespermantel wie zu einer Leiche dahin. Er stehet mit dem wiederhohln Kyrie eleison (Herr erbarme dich) und mit den Psalmen die Barmherzigkeit Gottes an. Nachher besprengt er drey Mal den Sarg, mit der Bitte zu Gott, er möchte die abgeschiedenen Seelen mit seinem Troste wie mit einem Thau erquicken; er veräuchert denselben ebenfalls zu drey Mahlen; zum Zeichen, Gott möchte unser Gebeth so wohlgefällig annehmen, wie der Weihrauch einen lieblichen Geruch um sich verbreitet, und am Ende beschließt er diese Ceremonie mit den Worten: Herr! gib ihnen die ewige Ruhe, das ewige Licht leuchte ihnen; sie sollen in Frieden ruhen! Die Chorsänger bestätigen diesen Wunsch mit Amen.

Wenn wir mit diesen Gesinnungen heute der öffentlichen Andacht beywohnen, so bezeigen wir nicht nur unsern verstorbenen Freunden und Brüdern die Gemeinschaft, in welcher wir mit ihnen eben so wie mit den Heiligen im Himmel und den Menschen auf Erden durch die Liebe vereinigt sind; sondern wir selbst werden dadurch zum lebhaften Andenken an unser Hinscheiden und an die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes geweckt. Das Kerzenaufzünden oder andere Ländeleyen können keine wahre Andacht hervorbringen, und müssen sogar dem erleuchteten Christen anstößig seyn.

Anmerkungen.

W. 25. Wahrlich, wahrlich, sage ich euch: Es kommt die Stunde, und ist schon da, daß die Todten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden. Um dem Sinne des vorliegenden Evangelium eine hellere Klarheit zu geben, ist es nothwendig, daß wir alles, was hier gesagt wird, im Zusammenhange mit dem Vorausgehenden ganz kurz überlegen. Jesus hatte vorher einen Mann, der schon 38 Jahre krank war, bey dem Gesundheitsbade Bethsaida (Griechisch Bethseda, oder wie Hieronymus übersezt, das Haus der Barmherzigkeit) augenblicklich gesund gemacht. Da er aber diese Heilung an einem Sabbathe vornahm, so wurden die Juden daran geärgert, und suchten ihn um's Leben zu bringen. Jesus rechtfertigte nun sein Verhalten, und zeigte seine höhere Gewalt auf folgende Art: Auch mein himmlischer Vater wirkt am Sabbathe eben so, wie allezeit, (zur Erhaltung und Regierung der Welt) und alles, was ich als sein Sohn wirke, geschieht dem Willen meines Vaters gemäß. Der Vater gibt mir die Macht, noch größere Dinge zu thun, über die ihr euch verwundern werdet; nämlich wie er die Todten zum Leben zu erwecken. Dadurch sollet ihr neuerdings von meiner Vollmacht, die ich vom Vater habe, überzeugt werden, und euch genöthiget finden, mich eben so, wie ihn zu verehren. — Diese Zeit, Todte zu erwecken, ist auch schon wirklich da. Dieß zeigte sich vorher durch die Auferweckung der Tochter des Jairus eines Aufsehers über die Synagoge; dann später, da der Sohn der Witwe zu Nain, und Lazarus der Bruder der Maria und Martha durch seine Stimme (auf seinen bloßen Befehl) zum Leben wieder auferstanden sind.

W. 26. Denn gleichwie der Vater das Leben in sich selbst hat, also hat er auch dem Sohne gegeben, das Leben in sich selbst zu haben. Mit andern Worten: So wie der Vater nicht von einem andern, sondern schon in sich selbst sein Daseyn hat, und der Urheber oder die Quelle des Lebens ist, eben so ist auch durch seinen Vater der Sohn der Ursprung des Lebens; folglich kann er auch daselbe, wie sein Vater jenen wiedergeben, welche es durch den Tod verloren haben. Freylich hat die Erklärung dieser Stelle immer noch eine große Dunkelheit; allein wer wird wohl so übersinnliche Dinge mit Deutlichkeit verstehen können?

W. 27. Und er hat ihm die Macht ertheilet, Gericht zu halten; weil er des Menschen Sohn ist. Zugleich hat der Vater dem Sohne, weil er die Niedrigkeit der menschlichen Natur auf sich nahm, und zur Erlösung der Menschen sein Leben hingab, die Macht gegeben, über die Menschen Gericht zu halten. — Wenn man alles das, was in dem gegenwärtigen Verse 27 sowohl, als in dem vorausgehenden 26. und in dem ganzen fünften Hauptstücke des Johannes von Jesu gesagt wird, mit so vielen andern Stellen des neuen Testaments zusammenhält, so muß es sich mit aller Deutlichkeit zeigen, daß von seiner wirklich göttlichen Natur im eigenen Verstande die Rede ist. Sieh Joh. 5, 43. — 8, 42. — 12, 46. — Eben so Matth. 11, 27. Ebend. 12, 41. — Joh. 3, 11. 13. Ebend. 6, 46. — Joh. 5, 16. — Ebend. 10, 30. 36 u. s. w. — Ebend. 14, 10. 11. — Ebend. 17, 21. 23. — Luk. 16, 19. — Philipp. Hpst. 2.

W. 28. Wundert euch hierüber nicht; denn es kommt die Stunde, da alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Got-

tes hören werden. In der Umschreibung hat dieser Vers folgenden Sinn: Was ich erst von der Auferweckung der Todten, welche nur bey Einzelnen geschehen wird, gesagt habe, wird euch freylich wunderbar scheinen; aber ich besitze noch eine viel größere Macht. Diese wird sich zeigen, wenn auf meinen Befehl (durch meine Stimme) alle Verstorbenen, die jemahls gelebet haben, wieder ins Leben zurück gerufen werden. — Ob die Juden vor Davids Zeiten eine Wiederbelebung der menschlichen Leiber geglaubet haben, dieß könnte man wohl nicht mit voller Gewißheit behaupten. Ungewiß bleibt es immer, ob sie diese Auferstehung von allen Sterblichen (und nicht bloß von den Israeliten) verstanden. — Ueber die Möglichkeit einer künftigen Auferstehung *) kann doch niemand so leicht eine vernünftige Bedenklichkeit finden. Nur wäre die Frage nicht so unwichtig, ob wir mit unserem jetzigen Leibe wieder im Leben erscheinen werden? Freylich muß man dabey alle groben Vorstellungen von der thierischen Natur unseres gegenwärtigen Leibes bey Seite setzen. Der Urstoff desselben kann alsdenn keine groben Zusätze haben; aber er kann doch luftartige Theile zu seiner Ausbildung an sich nehmen. Die Kornähre ist ein herrliches Bild dieser Veränderung. 1 Kor. 15, 36 — 42. Dann bleibt der Leib im Wesentlichen immer der nämliche. Die Substanz bleibt; nur die groben Theile werden abgeschieden. Bey den Frommen wird der Leib verklärt (verherrlicht) seyn. Matth. 17, 2. — Philipp. 3, 21. — 1 Kor. 15, 42. 2 Kor. 5, 1. u. f. Von dieser Auferstehung sind aber diejenigen ausgenommen, welche sich bey dem Weltende noch am Leben befinden. Diese werden nur verwandelt. 1 Kor. 15, 51. 52. — Die Wahrheit

*) Hierüber wünschte ich, daß meine Erklärung des Evangelium am 15. und dann am 23. Sonntage nach Pfingsten gelesen würde.

der Auferstehung wird bewiesen Joh. 5, 28. 29. — Matth. 25, 46. — Joh. 6, 39. u. f. — 1 Kor. 15, 26. 1 Thessal. 4, 13. 18.

B. 29. Und es werden alsdann die Gutes thaten, zur Auferstehung des ewigen Lebens; jene aber, die Böses gethan haben, zur Auferstehung des Gerichtes hervorgehen. Hierin besteht das unwiederrussliche, das ewig dauernde Schicksal aller Sterblichen. Der Zustand der Seele, in welchem wir von der Erde scheiden, ist auch schon der Zustand, in welchem wir uns bey der Auferstehung befinden werden. An diesem letzten, festlichen Tage wird der fromme Christ vor den Augen der gesammten Menschheit mit einem unsterblichen und glorreichen Leibe bey Gottes Gerichte glänzen. Mit verzweislungsvoller Beschämung muß der Lasterhafte die schreckliche Bekanntmachung seiner geheimsten Verbrechen, und seine schändlichen Gesinnungen, die er unter dem Scheine der Rechtschaffenheit verdeckte, hören; da indessen die stille, die ungekannte, oder die verachtete und verfolgte Unschuld mit ewiger Verherrlichung belohnet wird. — Wenn wir Werke der Wohlthätigkeit gegen unsere armen Brüder unterlassen; wenn wir in der Person der Armen Jesum nicht speisen, seinen Durst nicht stillen, ihn in seiner Blöße nicht bekleiden, so haben wir nach der Lehre der Offenbarung Sünde genug begangen, um den göttlichen Fluch auf uns zu laden. Matth. 25, 45. 46.

Am Feste des heil. Leopold, Schutzpatrones von Oesterreich.

Evangelium Luk. 19, 12 — 26.

Inhalt.

Jesus lehret durch das Gleichniß von einem großen Fürsten, welcher seinen Beamten und Dienern eine gewisse Summe Geldes übergab; um sich damit einen Gewinn zu verschaffen, daß wir die Gaben Gottes gut und zu unserm Nutzen anwenden sollen.

Evangelium.

Der Herr Jesus sagte zu seinen Jüngern dieses Gleichniß. V. 12. Ein Edelmann reisete in ein weit entlegenes Land, ein Reich zu erobern, und dann wieder zurück zu kehren. V. 13. Als er nun zehn seiner Knechte zu sich gerufen hatte, gab er ihnen zehn Pfunde, und sprach zu ihnen: Handelt, bis ich wieder komme. V. 14. Seine Bürger aber haßten ihn, schickten ihm Gesandte, und ließen ihm sagen: Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche. V. 15. Und es begab sich, daß er nach erobertem Reiche wieder zurück kam, und er ließ die Knechte, denen er das Geld gegeben hatte, zu sich rufen; um zu erfahren, wie viel ein jeder in der Handlung gewonnen habe. V. 16. Da kam der erste, und sprach: Herr! dein Pfund hat zehn Pfunde gewonnen, und er sagte zu ihm: V. 17. Sey gutes Muthes, du frommer Knecht, weil du in dem wenigen treu gewesen bist, so sollst du über zehn Städte Gewalt haben. V. 18. Und es kam der zweyte, und sprach: Herr! mit deinem Pfunde habe ich fünf Pfunde gewonnen. V. 19.

Da sagte er zu diesem: Und du sollst über fünf Städte gesezet seyn. V. 20. Da kam der dritte und sprach: Herr! sieh dein Pfund, welches ich in ein Schweistuch geleet, und aufbehalten habe. V. 21. Denn ich habe mich vor dir gefürchtet, weil du ein strenger Mann bist; du nimmst, was du nicht ausgelegt, und erntest, was du nicht gesäet hast. V. 22. Er aber sagte: Aus deinem Munde richte ich dich, du schalkhafter Knecht! wußtest du, daß ich ein strenger Mann bin, und nehme, was ich nicht ausgelegt, und ernte, was ich nicht gesäet habe; V. 23. warum hast du mein Geld nicht auf die Wechslerbank gegeben, damit, wenn ich käme, dasselbe sammt dem Gewinne gefordert hätte? V. 24. Und er sprach zu den Gegenwärtigen: Nehmet das Pfund von ihm, und gebet es dem, der zehn Pfunde hat. V. 25. Sie aber sagten zu ihm: Herr! er hat schon zehn Pfunde. V. 26. Ich sage euch aber, daß einem jeden, der da hat, noch mehr wird gegeben werden, und er wird einen Ueberfluß haben; wer aber nicht hat, von dem wird man auch nehmen, was er hat.

Vorerinnerung.

Der heil. Leopold war als Sohn und Nachfolger Leopold des Schönen Mark- oder Grenzengraf von Oesterreich. Er wurde im Jahre 1072 geboren. Obwohl die Geschichte in der Vorzeit seines Lebens manche größere Fehler an ihm gerüget hat, so ist es doch aus eben dieser Geschichte erwiesen, daß seine ganze übrige Lebenszeit ein religiöser Geist umwehte, der sich auf alle Unterthanen wohlthätig ergoß, die er mit Vaterliebe, mit Weisheit, und Gerechtigkeit beherrschte. Die deutsche Königswürde und alle anderen Ehren wies er mit fester Entschlossenheit von sich; das Schwert zog er nur zur Gegewehr wider die Feinde; die schönsten Handlungen der Frömmigkeit und Milde bezeichneten die Lauf-

bahn seiner Regierung bis zum Grabe. Daher bekam er den Nahmen des Frommen. Nebst mehreren reichen Stiftungen für Pflanzhäuser und Ordensleute, machen ihn die Stifter Mülk, Klosterneuburg, das Kloster zum h. Kreuze besonders merkwürdig. Leopold starb im vier und sechzigsten Jahre seines Alters den 15. November 1136, nachdem er durch 41 Jahre regieret hatte. Am 19. eben desselben Monaths bestattete seine Leiche Bischof Neginmar den Ersten in die neue Gruft zu Klosterneuburg. Paps Innocenz der Achte nahm ihn den 6. Jänner 1435 in die Zahl der Heiligen auf. Aus der Gruft wurden seine Gebeine vom Kaiser Maximilian in der Kirche daselbst aufbewahret.

Dieser kurzen Lebensgeschichte will ich zur Erbauung meiner Leser nur eine einzige Anmerkung beyfügen. In der ganzen Handlungsweise des h. Leopold finden wir keine auffallenden, keine außerordentlichen Werke der Tugend; wir finden darin nichts von langen Nachtwachen bey: Gebethe, von vielen Fasten und andern Selbstpeinigungen; sein ganzer Wandel war gewissenhafte und strenge Erfüllung seiner Berufspflichten, die sich immerdar auf brünstige Liebe gegen Gott und den Nächsten gründete. So ging er den Weg zur Heiligkeit, den Weg zum Himmel. Denselben können, und müssen wir alle vermöge des Christenthumes betreten, und auf diesem können wir auch, ohne die Großthaten mancher Heiligen ausgeübet zu haben, in das Himmelreich eingehen.

Anmerkungen.

Alles, was in diesem Gleichnisse gesagt wird, läßt sich meines Erachtens in der Umschreibung auf folgende Art sehr leicht zusammen fassen. W. 12. Jesus war vorher bey dem Zollbeamten Zachäus zu Gaste, und nun setzte er seine Reise von Jericho nach Jerusalem weiter fort. Da er schon nahe dort war, trug er dem Volke

folgendes Gleichniß vor: Ein vornehmer Mann (König oder Fürst) reisete in ein fremdes weit entferntes Land; um daselbst ein Reich zu übernehmen, und dann wieder zurück zu kehren. Vor der Abreise ließ er seine 10 Beamten oder Diener zu sich kommen, und übergab ihnen zehn Minen*) (also jedem eine Mine) mit dem Auftrage, diese empfangene Summe gut zu verwenden, und damit einen großen Gewinn zu ziehen. Während der Entfernung ihres Herrn ließen ihm die Unterthanen, die ihm abgeneigt wurden, die Nachricht geben, daß sie seine Herrschaft über sie nicht mehr haben wollen. Nun hatte der Herr sein Reich schon übernommen, und nach seiner Rückkehr forderte er seine Diener zu sich; um zu hören, wie hoch sich der Gewinn von der ihnen anvertrauten Mine belaufe. Der erste aus ihnen erklärte sich, daß er zehn Minen, der zweyte daß er fünf andere damit gewonnen habe. Nach Verschiedenheit des so nützlich verwendeten Geldes wurden auch beyde von ihrem Herrn belohnt. Der eine wurde von ihm zum Statthalter über zehn, der andere über fünf Städte gesetzt.**)

Da kam ein dritter, der die übergebene Mine zwar sorgfältig aufbewahret, aber keinen Gewinn davon aufzuzei-

*) Eine Mine betrug den sechzigsten Theile eines griechischen Talentes, und dieses betrug nach unserm Gelde beyläufig eils bis zwölf hundert Reichsthaler.

***) Jederman wird wohl die Meinung derjenigen als irrig ansehen, welche glaubten, Gott habe manche Länder oder Städte dem besonderen Schutze gewisser Heiligen anvertrauet; weil hier der vornehme Herr seinen treuen Dienern die Obsorge über einige Städte gegeben hat. Dergleichen Umstände werden bey den Gleichnissen nur deswegen angeführt, um dieselben deutlicher und für uns anziehender zu machen.

gen hatte. Dieser entschuldigte sich dadurch, er habe sich nur bemühet, von dem anvertrauten Gelde nichts zu verlieren; weil ihm die Strenge seines Herrn nicht unbekannt gewesen wäre, welcher dort Nutzen und Vortheile ziehen will, wo man sie nicht haben kann. Diesem antwortete sein Herr: Dein eigenes Geständniß spricht das Urtheil wider dich. Je strenger und ungerechter ich bey meinen Forderungen in deinen Augen bin, desto größer ist dein Verschulden, daß du vermöge meines Auftrages von der dir anvertrauten Summe keinen Gewinn gesucht hast. Dadurch kann ich auch die gehörigen Zinsen von meinem Gelde nicht beziehen. Nehmet ihm also die Mine ab, sprach der Herr zu den Umstehenden, und gebet sie dem, der ohnehin zehn Minen hat. Wundert euch über dieses Verfahren nicht; denn jener, welcher das, was man ihm, um Vortheile daraus zu ziehen, gegeben hat, wohl benüzet, dem wird noch mehr dazu gegeben werden; wer aber das ihm anvertraute Gut unbenüzt ruhen läßt, dem wird auch dieses Gut genommen werden.

Die Belehrung, welche wir aus diesem Gleichnisse für uns anwenden sollen, ist folgende: Nach dem Urtheile des h. Augustin wird unter dem vornehmen Manne Jesus unser Herr und Lehrmeister verstanden, der durch die Größe seiner Thaten auf Erden, aber noch vielmehr durch seine göttliche Natur die höchste Herrlichkeit besaß. Er verließ die Welt nach seiner Auferstehung und ging in die dortige von allen irdischen Dingen so weit entfernte Gegend, nämlich in den Himmel. Dort herrschte er mit seinem Vater, und nahm nach der Schriftlehre Besitz von dem Reiche seiner Kirche. Von dort wird er am jüngsten Tage als Richter der Lebendigen und der schon vorher Verstorbenen wieder auf Erden erscheinen. — Seine Diener sind alle diejenigen, welche an seine Messiaswürde, und an seine Gottheit

glauben. Von diesen fordert er, daß sie die Wohlthat seiner heiligen Lehren gleich den treuen Knechten im Evangelio fleißig benützen, und dadurch sowohl ihre zeitliche als ewige Glückseligkeit befördern. — Aber es gab viele Ungläubige und Juden, welche wie die auf-rührischen Unterthanen des Königes seine Lehren ver-warfen, welche ihn haßten, und so gibt es auch Chri-sten, welche durch die Uebertretung der Lehren ihrer Re-ligion und durch ein lasterhaftes Leben ihm ihren Gehorsam verweigern. — Am jüngsten Tage wird Jesus von uns allen eine strenge Rechenschaft verlangen, was für Früchte wir von seiner Sendung, und von allen den Mitteln, die er zu unserer ewigen Beseeligung uns an die Hand gab, aufzuzeigen haben. Je mehr wir Gutes aus-übten, je größer unsere Verdienste waren, desto größer wird auch unser Lohn im Himmelreiche seyn. Nur der Christ, welchem zwar das Glück zu Theil wurde, in der Religion seines Lehrmeisters erzogen und gebildet zu werden, der aber dem trägen Diener gleich von dieser unschätzbaren Wohlthat keinen Gebrauch machen wollte, hat die Beurtheilung zur verdienten Strafe zu erwar-ten. — Jeder, der das kostbare Geschenk der christli-chen Religionslehren fleißig anwendet, der für sich und seine Mitmenschen einen nützlichen Gebrauch davon zu machen sucht, der verdient sich dadurch immer mehrere Gnaden von Gott, und wird schon dadurch eine höhere Belohnung finden; wer aber lau und träg in Erfüllung seiner christlichen Pflichten ist, der wird Gottes Gnaden immer mehr entfernen, er wird nie wahrhaft fromm und tugendhaft, folglich auch nicht des göttlichen Wohlgefal- lens würdig werden.

Am Feste der Kirchweihe.

Evangelium Luk. 19, 1 bis 10.

Inhalt.

Jesus wird auf seiner Reise nach Jerusalem von dem Zollbeamten Zachäus in die Wohnung aufgenommen, und er bekehrte denselben.

Evangelium.

W. 1. In derselben Zeit, als Jesus zu Jericho ankam, und durch die Stadt ging, sieh, da war ein Mann, mit Nahmen Zachäus. W. 2. Derselbe war der Vornehmste unter den Zöllnern; er war reich, und begehrte Jesus zu sehen, W. 3. und ihn kennen zu lernen; konnte aber vor dem Volke nicht, weil er klein von Person war. W. 4. Daher lief er voraus, und stieg auf einen wilden Feigenbaum; damit er ihn sehen möchte, weil er dort vorüber gehen mußte. W. 5. Und als Jesus zu demselben Orte kam, schauete er über sich, sah ihn, und sprach zu ihm: Zachäus steig eilend herab; denn heute muß ich in deinem Hause einkehren. W. 6. Dieser stieg eilend herab, und empfing ihn mit Freuden. W. 7. Alle, die dieß sahen, murrten und redeten dawider, daß er bey einem Sünder eingeköhret sey. W. 8. Zachäus aber stand, und sagte zu dem Herrn: Sieh, Herr! die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und wenn ich jemanden betrogen habe, so erstatte ich es vierfach. W. 9. Und Jesus sprach zu ihm: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, weil dieser auch ein Sohn Abrahams ist; W. 10. denn des Menschen Sohn ist gekommen, das Verlorne zu suchen, und selig zu machen.

Vorerinnerung.

Die Kirchweihe wird jährlich in der Kirche zum Andenken ihrer geschehenen Einweihung gefeyert. Es scheint wirklich aller Mühe werth zu seyn, das gewöhnliche Ceremoniel bey dieser Einweihung etwas näher kennen zu lernen. Ich werde dasselbe in möglichster Kürze hier anführen.

Die feyerliche Ceremonie, mit welcher die Kirche schon von alten Zeiten her eingeweihet zu werden pflegt, ist eine bildliche Darstellung, mit was für Gesinnungen der Andacht wir jederzeit an dieser heiligen Stätte erscheinen sollen.

Der Bischof legt sich anfangs außerhalb der Kirche vor dem Hauptthore auf sein Angesicht nieder, während die Litaney zu allen Heiligen gesungen oder gebethet wird. Dieß bedeutet die tiefe Demuth und Ehrfurcht, mit der wir uns vor dem Allerhöchsten, den alle Heilige anbethen, versammeln müssen.

Bey dem Aufstehen segnet der Bischof das Wasser, er besprenget sich und die Umstehenden, und gehet alsdenn rings um die Kirche herum, auch ihre Wände damit zu besprengen. Dieß erinnert uns, daß wir Christen mit dem Andenken an unsere Heiligung bey der Taufe allezeit rein oder bußfertig zu Gott kommen sollen.

Der Bischof klopft zu drey Mahlen an die Kirchthür, die sich erst öffnet, wenn er mit seinem Stäbe das Kreuzzeichen daran gemacht hat. Dadurch werden wir erinnert, daß wir sündige Menschen des Zutrittes zu Gott unwürdig wären, wenn nicht der göttliche Sohn am Kreuze uns mit dem himmlischen Vater ausgesöhnet hätte.

Da der Bischof in die Kirche eintritt, ist dieselbe rings umher an den Wänden mit zwölf brennenden Kerzen beleuchtet. Dieß zeigt an, daß Gott im Lichte des Glaubens, den uns die Apostel von Jesu her geleh-

ret haben, im Geiste und in der Wahrheit da anzubeystehen ist.

Der Bischof wirft sich in der Mitte der Kirche noch einmahl ehrfurchtsvoll nieder; steht dann auf, und spricht, indem er das dreyfache Kreuzzeichen über die Kirche macht, den Segen: „Gott wolle sich durch Jesum, der sich am Kreuze aufopferte, diesen Ort zu seiner Verehrung gefallen, gewidmet und geheiligt seyn lassen.“

Hierauf schreibt der Bischof auf den Boden, der zu dieser Absicht mit Asche bestreuet ist, das lateinische und griechische Alphabet in Gestalt eines Kreuzes. Dieß bedeutet, wir sollen uns bey der öffentlichen Gottesverehrung nach der ersten Vorschrift halten, welche die vereinigte lateinische und griechische Kirche ursprünglich befolget hat.

Nun besprengt der Bischof, wie er es vorher außerhalb gethan hat, auch von Innen die Wände und den Boden mit Weihwasser; wodurch er uns einzuprägen suchet, wie heilig, rein, oder bußfertig wir seyn müssen, wenn unsere Andacht, die wir da verrichten, dem Heiligsten aller Heiligen gefallen sollte.

Endlich salbet der Bischof mit dem Chrisam die Hauptthür, deßgleichen die Wände der Kirche an den zwölf Stellen, in denen die brennenden Kerzen aufgesteckt sind. Dieß gibt uns zu erkennen, daß dieses Haus ganz zur Versammlung derjenigen bestimmt ist, die Christo dem Gesalbten angehören, und die im Lichte des Glaubens Gott durch seinen Sohn unsern Erlöser auf die würdigste Art hier verehren.

Während dieser Ceremonie spricht der Bischof solche Gebethe, die uns auf eine sinnbildliche Art belehren, wozu uns die Kirche dienen sollte; nämlich daß wir uns daselbst mit Andacht und Liebe gemeinschaftlich unter einem Hirten versammeln, daß wir mit dem Worte

Gottes geweiht; durch die heil. Sacramente entweder von Sünden gereiniget oder zum Guten gestärket werden, daß wir durch öffentliche Gebethe, Gesänge oder Betrachtungen in der wahren Gottseligkeit, in der Liebe gegen Gott und den Nächsten immer mehr zunehmen, und in allem, was dem Leibe oder der Seele gedeihlich ist, von Gott gesegnet werden.

Bei der Altarsweihe gehet der Bischof während der Zeit als die Bußpsalmen gebethet werden, zu mehreren Mahlen um den Altar herum, besprenget ihn von allen Seiten mit Weihwasser, und läßt endlich, was von dem Wasser übrig bleibt, um den Fuß des Altars aufgießen.

Dann werden die Reliquien der Heiligen in Procession abgehohlet; der Bischof leget dieselben in die Oeffnung des Altars, und decket sie mit dem Steine zu. Er bethet dabey: „Gott wolle uns nach dem Tugendbeispiele seiner lieben Heiligen bilden, daß wir gewürdiget werden, an diesem heiligsten Opfer mit ihnen Theil zu nehmen.“

Der Bischof salbet den Altar und insbesondere den Stein über den Reliquien, da er mit dem Oel und dem Dehle der Gläubigen fünf Kreuzzeichen darauf formet. Dadurch werden wir erinnert, daß wir bey dem Altarsopfer das Andenken des Todes Jesu begehen, der sich am Kreuze für unser Heil opferte, und dessen heiligster Leichnam zur Grablegung einbalsamirt wurde.

Nach dieser Ceremonie beräuchert der Bischof den Altar, und legt an den fünf eingesalbten Plätzen Weihrauch auf, der mit Wohlgeruche in Flammen aufbrennt; zum Zeichen, daß das Denkmahl der Liebe Jesu zu den Menschen unser Herz zur Gegenliebe entzündet, und unser inbrünstiges Gebeth mit Wohlgefallen zu ihm aufsteigen möge.

Zulezt wird der Altar mit Tüchern gedockt, und das Crucifixbild aufgestellt, und die Lichter daneben

werden angezündet. So wird der Tisch des Herrn zum Opfer zubereitet. Hierdurch sollten wir Gelegenheit zur Betrachtung haben, wie groß und wichtig dieses Opfer sey, und was für herrliche Früchte wir davon zu erwarten haben, wenn wir demselben auf die gehörige Art beywohnen wollen.

In den ältesten Zeiten, da die Christen noch keine Kirchen hatten, hielten sie das Messopfer gern an den Marter- und Begräbnißstätten (Katakumben) der Heiligen; um sich durch ihr Beyspiel zu heiligen Gesinnungen desto mehr zu beleben. Nachher bauten sie ihre Kirchen und Altäre an eben diese Plätze auf; endlich, wo sie keinen solchen Ort hatten, pflegten sie wenigstens einige Reliquien der Heiligen unter den Altarstein zu legen. Daraus läßt sich sehr leicht abnehmen, woher der Gebrauch der Reliquien zur Altarsweihe kommt. Aber dabey läßt sich auch ohne Mühe bemerken, daß es die Absicht der alten Kirche eben nicht war, die Reliquien oder wohl gar die ganzen Körper der Heiligen über den Altar auszusetzen; weil sie haben wollte, unsere Andacht bey dem Altarsopfer sollte vorzüglich auf Gott und Jesum gerichtet seyn.

In den Gotteshäusern der alten Kirche war auch anfänglich nur Ein Altar, wie es noch jezt bey den mit uns vereinigten Griechen ist. An demselben las der Bischof oder ein Priester die gemeinschaftliche Messe; die übrige Geistlichkeit wohnte bey, und mit ihr nahm auch das Volk an der Communion Theil.

Wenn man diese alte Einrichtung aufmerksam erwäget, so kann man wenigstens nicht vernünftig darüber klagen, daß jezt ebenfalls bey uns weniger Nebenmessfen gelesen werden; besonders da die gegenwärtige Zahl der Priester ohnehin nicht mehrere gestattet. *)

*) Wer noch ferner von der Weihung der Kirchengefäße, der Paramente, der Bilder, der Glocken, oder der Freyt-

Möchten wir unsere Tempel nur immerdar als heilige und zur allgemeinen Gottesverehrung mit den feyerlichsten Ceremonien der Kirche eingeweihte Derter betrachten; als Derter, in denen sich Jesus unter den sacramentalischen Brotsgehalten gegenwärtig befindet, in denen so viele Lobpreisungen Gottes, Dankgebethe der Erhörten, wehmüthige Seufzer der Nothleidenden um Trost und Hülfe, oder bußfertige Thränen der Sünder um ihre Begnadigung zum Himmel empor steigen; als Derter, in denen wir durch die Sacramente entschuldiget, geheiligt, oder mit der Gnade zum Guten gestärket werden; in welchen durch unsere gemeinschaftlichen Versammlungen die brüderliche Verbindung mit einander noch immer enger geknüpft wird. Allezeit müssen uns die tiefste Ehrfurcht, und reine Absichten dahin begleiten; nichts müsse dort die brünstige Andacht unseres Herzens stören.

Wie wehe muß es aber dem erleuchteten, dem redlichen Christen thun, wenn er zuweilen unsere Kirchweihfeste durch den ungezähmtesten Muthwillen, durch Fraß und Wöllerey, durch Leib und Seele verderbende Tänze, oder wohl gar durch rachgierige Kaufhandel und blutige Schlägereyen so gewissenlos, so schändlich entheiligen sieht!

Anmerkungen.

B. 1. 2 und 3. Als Jesus zu Jericho ankam, und durch die Stadt ging, da war ein Mann mit Nahmen Zachäus u. s. w. Jericho, wie wir

höfe etwas Ausführlicheres zu wissen verlangt, der lese hierüber: Andachtsübungen, Gebräuche und Ceremonien unserer katholischen Kirche. 3. Buch. Wien, bey St. Anna.

schon bey meiner Erklärung der sonntäglichen Evangelien sagten, hatte den Nahmen Palmstadt der vielen Palm- und Dattelbäume wegen, und lag 6 Stunden weit von Jerusalem entfernt. — Unter Zöllner, wie ebenfalls schon angemerkt wurde, sind jene zu verstehen, welche die von den Römern geforderten Zölle einnahmen, sie aber nachher den ersten Aufsehern übergaben. Sie waren folglich Unterbeamte und standen unter ihren Vorstehern (Oberaufsehern, General-Pächtern). Unter diese gehörte nun Zachäus, von welchem hier geredet wird. — Er hatte vermuthlich vieles zwar durch erlaubte und gerechte Wege erworben; nur scheint es aus dem 8. Verse, daß zu seinem Reichthume auch manche Ungechtigkeiten beytrugen. — Die großen Thaten Jesu, deren Ruf überall verbreitet war, konnten dem Zachäus wohl nicht unbekannt seyn; aber eben deswegen wuchs die Begierde in ihm, auch die Person dieses berühmten Mannes näher kennen zu lernen. Bey seinem kleinen Leibeswuchse war es ihm aber unmöglich, diese Begierde bey der Umgebung einer so großen Menge des Volkes zu befriedigen.

V. 4. Daher lief er voraus, und stieg auf einen wilden Feigenbaum; damit er ihn sehen möchte, weil er dort vorüber gehen mußte. In Palästina gibt es zwar noch immer viele Feigenbäume; aber bey Jericho hat man sie gegenwärtig nicht mehr; weil die dortigen Gegenden nicht wie vorher bewohnt und angebauet sind. Von den Aegyptern wird dieser Baum Pharo's Feigenbaum und von den Arabern Mumeß genannt. Wie Büsching in seiner Harmonie der vier Evangelisten B. 1. S. 23 u. f. aus Reisebeschreibungen erzählt, ist der wilde Feigenbaum groß und hoch. Seine Blätter sollen mit jenen eines Maulbeerbaumes eine sehr große Aehnlichkeit haben, aber etwas runder und weni-

ger eingeschnitten seyn. Seine Frucht ist den guten Feigen ähnlich, etwas süß und für den Geschmack angenehm, aber dem Magen schädlich. Er wurde vormahls an den Straßen gepflanzt und zu Allen gebraucht.

W. 5 und 6. Zachäus! steig eilend herab; denn heute muß ich in deinem Hause einkehren. Es ist nicht glaublich, daß Jesus aus Müdigkeit bey dem Zachäus Herberge nehmen wollen; denn hiervon wird im Evangelium nichts gesagt. Eben so wenig ist es wahrscheinlich, daß er keinen anderen Ort zu seiner Beherbergung gefunden hätte. Man hat vielmehr sehr vernünftige Gründe anzunehmen, daß Zachäus als ein Oberzöllner, und folglich als ein bey den Juden so sehr verhafter Mann den Muth nicht besaß, Jesum unter so vielen seiner Begleiter zu sich zu laden. Deswegen both er sich selbst an. Ferner können wir noch hinzusetzen, daß unser Heiland vermöge seines Berufes auf Erden durch seinen Besuch die Belehrung und Besserung dieses Beamten erwecken wollte. Mit dieser Ansicht läßt sich hier das Wort muß ganz leicht erklären. — Jesus sah vermuthlich den Zachäus bey dieser Gelegenheit zum ersten Mahle, und dennoch, sobald er ihn auf dem Feigenbaume erblickt hatte, rief er ihn bey seinem Nahmen zu sich. Hierdurch zeigte sich neuerdings die übernatürliche Kenntniß des Erlösers, die er in so vielen anderen Fällen offenbar an den Tag legte, und die seine Zeitgenossen von seiner höheren Natur deutlich belehren mußte. — Auch Zachäus nahm dieses Anerbieten mit aller Gastfreundschaft und mit Freuden auf; denn nach den hohen Begriffen, die er von der Person Jesu, der sich überall durch seinen erhabenen Geist und durch so wundervolle Werke berühmt machte, haben mußte, konnte er es auch für ein großes Glück halten, einen so würdigen Gast bey sich zu bewirthen.

V. 7. Alle, die dieß sahen, murrten und
 redeten dawider, daß er bey einem Sünder
 eingekehret sey. Es ist schon bekannt, daß die Zoll-
 beamten bey den Juden deswegen so verhaßt und wie
 öffentliche Sünder angesehen waren; weil sie die Ab-
 gaben und Steuern für die heidnische Nation der Rö-
 mer einsammeln mußten, und weil es unter diesen Leu-
 ten in der That Manche gab, die sich zum Nachtheile
 der Juden durch Betrug und Ungerechtigkeit zu berei-
 chern suchten. Unter den Zolleinnehmern zählte man
 zwar mehrere, welche der heidnischen; aber auch einige,
 welche der jüdischen Religion anhängen. — Daß Zachäus
 zu den Juden gehörte, dieß scheint sein Nahme selbst
 anzudeuten, den man bey Heiden nicht findet, und der
 mit hebräischen Benennungen eine größere Aehnlichkeit
 hat. Zudem sagt Jesus im folgenden Verse 9. daß
 Zachäus von Abraham abstamme; nur mit dem Unter-
 schiede, daß er ein echter, ein wahrer Abkömmling Abra-
 hams geworden ist. — Die Juden glaubten nun, es
 wäre für einen Propheten und Gesandten Gottes unan-
 ständig, bey einem solchen Manne, den ihre Nation
 verabscheute, Aufnahme zu suchen, und von ihm bewir-
 thet zu werden. Darüber entstand ihr lautes Murren.
 Allein der Heiland ließ sich dadurch bey der Ausführung
 seines wohlthätigen Planes, den Zachäus zu belehren
 und zu bessern, keinesweges irre machen. — Freylich muß
 sich der gute Christ nicht nur vor offenbar bösen, son-
 dern auch vor sonst gleichgültigen Handlungen wohl
 in Acht nehmen, welche seinen Mitchristen mit Rechte
 anstößig seyn könnten. Auf diese Art muß man nach
 der Lehre des heil. Paulus 1 Kor. 9, 22. mit den
 Schwachen schwach werden. Sobald es aber auf
 Erfüllung unserer Pflicht, auf Gottes Ehre, oder das
 Seelenheil unseres Mitmenschen ankommt, so dürfen

wir nach Jesu Beyspiele das Murren anderer, oder das vorgebliche Vergerniß bey ihnen nicht scheuen.

B. 8. Zachäus aber stand, und sagte zu dem Herrn: Sieh, Herr! die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und wenn ich jemand betrogen habe, so erstatte ich es vierfach. Man kann hier nach der Meinung einiger Gelehrten mit Grunde voraussetzen, daß Jesus mit dem Zachäus vorher eine etwas längere Unterredung über seinen inneren Zustand hielt; sonst hätte er bey ihm nur auf kurze Augenblicke verweilen, und Zachäus hätte gleich nach dem Empfange Jesu ohne eine vorausgehende Veranlassung zu ihm sagen müssen: Sieh, Herr! die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen u. s. w. Der Evangelist Lukas macht wohl in diesem Evangelium hiervon keine Meldung; allein wie oft werden bey der Erzählung der Evangelisten manche Umstände verschwiegen, die sich der vernünftige Leser vermöge des Zusammenhanges, ohne der h. Schrift zu nahe zu treten, leicht hinzudenken kann? Will man lieber bey der buchstäblichen Erzählung des Evangelium stehen bleiben, so wollte sich vielleicht Zachäus durch die angeführten Worte wider das Murren der Umstehenden auf der Stelle rechtfertigen. — Mehrere Ausleger erklären die in diesem 8. Verse vorkommenden Worte so, daß Zachäus schon damals seine Ungerechtigkeit bekannt, und seine Barmherzigkeit gegen die Armen gezeiget habe. Allein Jesus erklärte sich gleich darauf im 9. Verse, daß ihm und seinem Hause (seiner Familie) heut, das ist, an dem nämlichen Tage, als er daselbst aufgenommen wurde, Heil widerfahren, oder wie es in der heil. Schrift verstanden wird, die Rettung, die Wohlthat wider-

fahren sey, in das Reich des Messias als ein Mitglied aufgenommen zu werden. Dieß hätte er aber nicht sagen können, wenn dieser Oberzöllner schon früher bekehrt gewesen wäre. Folglich muß man die hier enthaltene Aeußerung des Zachäus nicht so viel als ein Bekenntniß des schon Geschehenen, sondern als einen festen Entschluß betrachten, den Armen zu geben, und das ungerecht Erworbene vierfach zu erstatten. In der griechischen Sprache wird nicht selten das Gegenwärtige statt des Künftigen gesetzt, und dadurch könnte die Auslegung dieser Stelle noch mehr bekräftiget werden. Es ist also eben so viel, als wenn Zachäus gesagt hätte: Sieh Herr! ich bin bereit, die Hälfte meiner Güter den Armen zu geben u. s. w. — Hier wäre freylich eine sehr passende Gelegenheit, über die Schuldigkeit und über die Art der Wiedererstattung des fremden Gutes viel Wichtiges zu sagen; allein ich wollte mich bey der gegenwärtigen Erklärung der Evangelien nur selten auf die Sittenlehre ausdehnen.

W. 9. Und Jesus sprach zu ihm: Heut ist diesem Hause Heil widerfahren; weil dieser auch ein Sohn Abrahams ist. Es wurde kurz vorher gesagt, was in der Schriftsprache unter dem Worte Heil zu verstehen sey. Dieses Heil hätte aber dem Hause des Zachäus nicht widerfahren können, wenn ihn Jesus nicht vorher über Verschiedenes würde belehret, und über seine Vergehungen zurecht gewiesen haben. Zugleich wollte der Heiland durch diese Worte seinen Begleitern und den Umstehenden, die über ihn murrten, die edle Absicht seines Verhaltens zu erkennen geben; indem er durch seine Gegenwart bey dem Zachäus seiner Seele Wohlthat und Segen verlieh. — Die Juden hatten zwar alle vermöge ihrer natürlichen Abkunft den Abraham zu ihrem Stammvater, und deswe-

gen suchten sie sich auch den Vorzug vor allen andern Nationen beyzulegen; aber sehr wenige aus ihnen zeigten die Gesinnungen dieses gottseligen und von der Bibel so hochgeschätzten Mannes. Diesen Vorwurf machte ihnen der Heiland bey einer solchen Gelegenheit, da sie sich mit ihrer Abstammung von Abraham brüsteten. Wenn ihr Abrahams Söhne wäret, so würdet ihr Abrahams Wandel führen. Joh. 8, 39., und der heil. Paulus im Briefe an die Gal. 3, 6. 7. sagt: **Die Nachkömmlinge Abrahams sind die Anhänger seines Glaubens.** — Dem Zachäus ist heute ein vorzügliches Glück begegnet; weil er nun auch unter die Zahl derjenigen gehört, die dem Abraham in ihren Gesinnungen nachfolgen, und folglich würdig sind, von ihm. abzustammen.

V. 10. Denn des Menschen Sohn ist gekommen, das Verlorne zu suchen und selig zu machen. Wenn man den gegenwärtigen Vers mit dem vorausgehenden neunten und den übrigen in Verbindung sezet, so muß in der Umschreibung folgender Sinn entstehen: Ihr seyd in ein lautes Murren ausgebrochen, weil ich beyhm Zachäus als dem obersten Zolleinnehmer Herberge suchte, und von ihm als Gast so freundlich aufgenommen wurde; aber ihr müßet dabey wohl bedenken, daß dieß zu seiner Wohlfahrt und zu seiner Besserung geschah, und damit solltet ihr vollkommen zufrieden seyn; denn ich kam ja deswegen auf die Welt, um als des Menschen Sohn, oder als der Messias diejenigen zu retten, und ihrem Verderben zu entreißen, die sich ohne meine Hülfe in dasselbe gestürzt hätten.

I n h a l t.

| | |
|--|---------|
| Am Festtage der Geburt und der unbesleckten Empfängniß der heil. Jungfrau Maria. | Seite 1 |
| Am Feste der Reinigung der seligsten Jungfrau Maria. | 8 |
| Am Festtage der Verkündigung der seligsten Jungfrau Maria. | 14 |
| Am Festtage der heil. Apostel Petrus und Paulus. | 23 |
| Am Feste der Himmelfahrt der seligsten Jungfrau Maria. | 31 |
| Am Feste der heil. Schutzengel. | 36 |
| Am Feste aller Heiligen. | 42 |
| Am Gedächtnistage aller verstorbenen Christgläubigen. | 50 |
| Am Feste des heil. Leopold, Schutzpatrones von Oesterreich. | 58 |
| Am Feste der Kirchweih. | 64 |

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

1

—

—

8

—

—

4

—

3

—

—

1

—

5

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

